

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1926**

36 (4.9.1926)

# Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Lacroix, Heidelberg**, Schillerstr. 23. Fernruf 540. Abschluß: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gesp., 38 mm breite mm-Zelle Mk. 0.20, Chiffreged. Mk. 1.—, Bellagen u. Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Anzeigen und Bellagen sind an die Verlagsbuchhandlung **Konkordia** in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postsparkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des **V. L. B. Dg. 70**. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freyersbach“, Geschäftsstelle Offenburg, Postsparkonto Nr. 75843 Karlsruhe.

Anzeigen-Aannahme und Druck: **Konkordia A.-G.** für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor **W. Befer**. Telefon 131. Postsparkonto 237 Amt Karlsruhe

36. **Bühl, Samstag, den 4. September 1926.**

64. Jahrg.

Inhalt: Möglichkeiten und Grenzen der Lehrweisung. — Arbeitsgemeinschaft von Schularzt und Lehrer. — Vom Bühnenspiel der Jugend. — Hermann Löns. — Ut unum sint omnes. — Berufsideal und Junglehrernot. — Rundschau. — Aus den Vereinen. — Verschiedenes. — Bücherschau. — Vereinstage. — Anzeigen.

## Möglichkeiten und Grenzen der Lehrweisung.

Ein neuer Grundriß von **K. F. Wernet**, Karlsruhe.

Zuerst eine Verständigung: das Fremdwort **Lehrweisung** will so viel sagen wie das ehrwürdige, verhaßte und überspötkelte Wort „**Methodik**“. Nachdem die Erziehungslehre sich zum Range einer selbständigen Wissenschaft durchgerungen hat, ist es an der Zeit, sich über die Möglichkeiten und Grenzen der Lehrweisung grundsätzlich klar zu werden. Ist die Lehrweisung nicht mehr als ein gutes Kochbuch mit einer Sammlung von Rezepten, auch Arzneien und einem Verzeichnis mehr oder minder brauchbarer Listen und Kniffe? Ist ihre Lehre nur eine treffliche Unterweisung bei einem gründtichtigen und grundbiederer Handwerksmeister? Oder kann die Lehrweisung eine Wissenschaft sein, wobei es zweifelhaft bleibt, ob das ein Vorzug oder ein sehr, sehr großer Nachteil sei? Denkbar ist die Lehrweisung als Wissenschaft schon heute; wenn Liebe und Liebeshätigkeit ihre erlauchte Spitze in dem Professor der Caritaswissenschaften finden, weshalb nicht auch die so vielseitige Lehrweisung in dem entsprechenden Hochschulbeamten? Wir steuern doch dem Alexandrinertum zu, vor uns allerdings noch die glänzende Zeit der Cäsaren und Augusti. Die Untersuchung ist demnach ohne Zweifel zeitgemäß und verantwortbar.

Der Weg zur Fragestellung muß nun nicht bloß, wie oben flüchtig und spöttisch geschehen, aus der allgemeinen Zeitlage heraus beleuchtet werden, „der Krisis der Gegenwart“, wie die Philosophiereisenden gerne sagen, sondern selbstverständlich auch vom Schulpult und von der Schulbank, vom Saal der Lehrerbildungsanstalt und vom Schreibtisch des deutschen Innenministers aus. Diese letztere Blickpunktstellung überrascht vielleicht, stört auch da und dort, erscheint gekünstelt und anmaßend und wird immer noch nicht die höchste sein: diese überragendste ist die europäische Schicksalsfrage, die nach der Erledigung der Zollfragen und der „Rationalisierung“ der teileuropäischen Wirtschaftsgebiete vor allem eine Schulfrage sein wird, als solche aber eine Frage des Unterrichts und damit gerade der Lehrweisung. Eine Einteilung in die Untersuchung muß zur Abgrenzung aber weiterhin in eindringender Weise ihre eigene Bedingtheit klarstellen, worauf sie erst das Ziel der Erörterung entwickeln kann.

Diese Erörterung hat sich zu spalten in die Durchleuchtung der Gegensatzpaare **Lehrweg** und **Erziehungsziel**, **Lehrweg** und **Mensch**, **Lehrweg** und **Stoff**, **Lehrweg** und **Lehrer**, **Lehrweg** und **Umwelt**. In dieser Reihenfolge ist eine Grundanschauung ausgedrückt, die vielleicht schon hier manchen zu einer Ablehnung der gesamten Untersuchung in dieser Art führen kann. Es heißt nicht: vom Kinde aus alles, was geschieht! Das Dogma **Ellen Keys** ist vorweg abgelehnt, indem es nicht zum Ausgangspunkt der Untersuchung gemacht ist. Dieser Glaubenssatz hatte ja schon viel an **Zugkraft** verloren, seit der große Krieg erneut den Aposteln der schönen Redensarten die Grundeinsicht gelehrt hat, daß der Europäer allewege, nicht nur der Boche, auch dann noch Bestie ist, wenn er im Kraftwagen fährt und peinliche Körperpflege übt. Er wird hier schon im Gang

der Untersuchung verneint, weil ein Aufbau vom Einzelwesen aus falsch erscheint. Vielmehr kann diese Reihenfolge als eine Rückkehr zur Religion gedeutet werden, indem die alte Katechismusfrage nach dem Ziel an den Anfang der Untersuchung gestellt ist. Es müssen die verschiedenen Ziele in ihrem Verhältnis zu den einzuschlagenden Lehrwegen untersucht werden, eine fesselnde und umfangreiche Arbeit. Denn da ist das außerweltliche Ziel, das verschiedene hervorragende Religionswissenschaften aufstellen wie auch einige Philosophien, die zwar einstweilen nur in wenigen Schulen als irgendwie öffentlich anerkannt den Gang des Unterrichts bestimmen, die aber von außerordentlicher Bedeutung sind, da sie die innere Haltung des Lehrers sehr oft wesentlich beeinflussen. Die Überkreuzungen von **Katholizismus** und **Theosophie**, **Protestantismus** und **Schopenhauerischem Pessimismus** seien nur als häufigere Beispiele zum Verständnis des Gemeinten angeführt. Daneben stehen die innerweltlichen Aufgaben, entweder eingeordnet in ein Gebäude religiöser oder philosophischer Transzendenz, oder auf den Thron der Allmacht erhoben von den Leugnern eines außerweltlichen Ziels. **Volkheit** und **Politik**, **Nützlichkeitsgrundsatz** und **Bildungsgedanke**, **Werkstinn** und **Kunsterziehung** seien nur herausgegriffen, um zu bezeichnen, was mit diesen innerweltlichen Aufgaben gemeint ist. Einer besonderen Scheidung werden sie bedürfen in solche, die die Bindung durch die Gemeinschaft bezwecken, und in solche, die das abgelöste Einzel (Individuum) lediglich im Auge haben.

Das Verhältnis von **Lehrweg** und **Mensch** muß zuerst daraufhin geprüft werden, welches die metaphysischen, psychologischen und logischen Voraussetzungen der Lehrfähigkeit überhaupt sind. Dann ist herauszustellen, in wie ganz verschiedener Weise der Lehrweg gegangen werden muß, je nachdem das sich entfaltende Kind auf seinen verschiedenen Entwicklungsstufen (**Volksschulstufe**), die werdende Persönlichkeit (**Fortbildungsschulstufe** — **Wanderzeit**, **höhere Schule** und **Hochschule** — die Einbettung in den Beruf) oder der Mensch im Gehäuse, der „fertige“ Mensch, mit der einigermaßen abgerundeten oder schon verkalkten Weltanschauung Richtung der Lehrfähigkeit ist.

Eine ganz eigenartige Beleuchtung kann das Lehren und Schulhalten erfahren, wenn die Wechselbeziehungen zwischen **Lehrweg** und **Stoff** untersucht werden. Der Stoff kann der Herrscher sein, der Lehrer und Schüler knechtet. Er kann der bloße Diener sein. Pestalozzi's natürliche Sprechübungen machen das hiermit Gesagte am verständlichsten. Der Stoff bedingt die Verführung zu einem gewissen Lehrweg; aufschlußreich könnte werden, was sich aus der Anwendung der verschiedenartigen Lehrwege auf denselben Stoff ergibt; besonders die Übertragung des Entwicklungsgangs der Wissenschaften auf die Methode der entsprechenden Lehrfächer verpricht viel. Das beste Gefühl dafür, daß es **stoffwidrige Wege** gibt, zeigt die katholische Kirche. Ihre Vorschriften über die Erklärung, Auslegung und Anwendung der biblischen Geschichten verraten eine tiefe Einsicht in diesem Punkt, wohl gezeugt aus der jahrhundertelangen Erfahrung mit den Irlehrern jeder Art. Die Frage der

Freiheit des Lehrwegs wird blühtartig durch solche Erörterung beleuchtet, die Aufspeicherung umstürzenden Tatwillens bei einer Bindung des Lehrwegs zeigt sich andererseits dem Beobachter häufig gerade am selben Gegenstand: dem dogmatisch gebundenen Religionsunterricht.

Lehrweg und Lehrer in ihrer gegenseitigen Beeinflussung geben dem Willen zur Schaffung berufsständischer Kleinbilder und nachfolgender seelischer Zergliederung glänzende Gelegenheit: Die notwendige Handwerkskunst im Lehrberuf muß untersucht werden, also das, was so zum Teil gewöhnlich die zünftigen Lehrbücher der Methodik füllt. Das Soldatische und das Weibliche, die Wissenschaftlichkeit und das Priestertum als Mittel der Unterrichtsgestaltung versprechen Einblicke reizvoller Art und praktische Hinweise in reicher Fülle. Das Vorbild, die Weckung der Kräfte und der Verzicht der Persönlichkeit werden als Kapitel diese Untersuchung abrunden. Der letzte Punkt besonders wird der Durchdringung bedürfen. Vielleicht zeigt sich, daß jede Schulart, nicht nur die Gemeinschaftsschule, das Opfer vom Lehrer verlangt, die Auswirkung der Persönlichkeit einzuschränken. Lehrweg und Umwelt bilden zwei weitere Gegenpole, um die sich die Untersuchung drehen muß. Einmal ist es die Abhängigkeit des Lehrwegs von der Erbmasse des Schülers, durch Ahnenreihe, Volkstum und Rasse bedingt. Man mache sich die Unterschiede zwischen dem angelsächsischen, dem französischen und dem deutschen Schulbetrieb klar, ebenso die zwischen Stadt- und Landschule bei den verschiedenen deutschen Stämmen, und man wird ahnen, daß der eine Lehrweg für alle eine Lächerlichkeit ist, der Europa seit Pestalozzi's Irrlehren huldigt, obwohl schon die Alten sagten: Eines ziemt sich nicht für alle. (Etwas größer: Quod licet Jovi, non licet bovi.) Einen breiten Raum wird die Zergliederung der widrigen Einflüsse einnehmen, die den Lehrweg abbiegen von seinem Ziel: Großstadt, Entartung, Stumpfheit und Volksverdummung wecken oft genug unser Schaudern. Eine ebensolche Ausführlichkeit verlangt natürlich die Betrachtung der bewußten Einrichtungen, wobei klar sein muß, daß die Schule neben der Familie, den Kirchen, Vereinen, Wohlfahrts-einrichtungen, Bänden, der Wehrmacht, den Berufsgruppen, dem Staatsaufbau und der Presse nur eine ist, wenn auch eine sehr wichtige.

Sofern die Erörterung alle diese Fragen geprüft und allseits gewendet hat, kann sie zum Schluß schreiten und zusammenfassen, welches die Möglichkeiten im Lehrweg, welches seine Grenzen sind, und worin sein Wert besteht. Dann ist zum ersten eine Theorie geschaffen, die einen durchdachten, zusammenhängenden Vortrag der ganzen Lehrweisung vor den künftigen Lehrern ermöglicht; und ein solcher an Stelle des Stückelkräms tut not. Zum zweiten aber gibt die aufmerksame und häufige Lese einer solchen Untersuchung vielleicht mehr als viele unterrichtliche Rezeptbücher den Antrieb zum Nachdenken und praktischen Bessern, den eine gute Theorie stets verschafft. Denn nichts ist praktischer als eben eine gute Theorie.

## Arbeitsgemeinschaft von Schularzt und Lehrer.

Die Frage der körperlichen Pflege und Erziehung unserer heranwachsenden Jugend und insbesondere unserer Schuljugend ist uns ein enger Ausschnitt des ungeheuren Gebietes, das auf der im Frühjahr — wie wir alle hoffen — mit Erfolg abgehaltenen Reichsgesundheitswoche zum ersten Male mit dieser umfassenden Planlegung in aller Öffentlichkeit erörtert und demonstriert wurde. Die Schäden der Zeit drohen der Volksgesundheit nicht allein, oft vielleicht nicht einmal in erster Linie, aus der sozialen Lage, aus den wirtschaftlichen Notständen, das dem quantitativ und qualitativ mehr oder weniger an Nahrung und Unterkunft, als ganz allgemein aus einer unerhörten Unwissenheit und Gleichgültigkeit gegenüber den wichtigsten hygienischen Grundforderungen, den primitivsten Lebensregeln, die bei intensivem Wollen auch unter dürrigsten äußeren Verhältnissen weit mehr als bisher beachtet werden könnten.

Erziehung ist auch hier der einzige Weg zur Besserung: Erziehung zur bewußt gewollten Gesundheit und Gewöhnung an die für sie maßgebenden Richtlinien. Jene soll die Einsicht in die inneren Zusammenhänge der körperlichen

Funktionen unter sich und mit dem gesamten Gesundheitsbild schaffen, diese die übungsmäßige Anwendung des Erkannten gewährleisten, bis das ganze körperlich-geistige Sein unter jener naturgesetzlichen Selbstverständlichkeit steht, die die Leistung erhöht, die Angst überwindet und eine Harmonie auch des physischen Daseins schafft, die dem Leben erst doppelten Gehalt und Wert gibt. Schule und Haus sind hier gleich verantwortungsvoll zur Führung verpflichtet. Erst im weiteren Rahmen greift zur Beseitigung hemmender sozialer und wirtschaftlicher Schranken die Öffentlichkeit als sittlich verpflichtete Gemeinschaft ein, zugleich um sich selbst vor Zerfall oder Absterben zu sichern.

Die Bestrebungen zur körperlichen Erziehung der Schuljugend waren schon seit vielen Jahrzehnten in den Lehrerkreisen lebendig. Immer wieder behandelten z. B. die Tagungen des D. L. V. und seiner Zweigvereine Einzelgebiete oder die Grundforderung nach einer dauernden hygienischen und gesundheitlichen Überwachung und Führung. Der „Schularzt“ wurde eine stehende Forderung des Programms, und als er endlich in den verschiedenen Schulgesetzen allerdings teils mehr, teils minder den Bedürfnissen genügend eingebaut wurde, da galt es bald, für den wirkungsvollen Ausbau dieser Einrichtung und die Schaffung eines richtigen Gemeingeistes zwischen Schule und ärztlichem Berater zu wirken. Gerade in den Anfangszeiten zeigten sich allerlei Schattenseiten, Kinderkrankheiten. Der Arzt fühlte sich da und dort als neue — weitere! — Aufsichtsinstanz, fand nicht den unerläßlichen kollegialen Ton des Mitarbeiters, verlegte sich aufs Anordnen und Revidieren, oder wurde von der Hierarchie der Zahlenreihen erfaßt und versank in statistische Liebhabereien, die zwar nach außen ein vielgestaltiges Arbeitsfeld vorzuzaubern, nach innen aber nicht immer die erhoffte Wirkung zu erreichen vermochten. Die Lehrerschaft aber, die naturgegebene Mitarbeiterin, versagte nicht selten angesichts des Tones und der Methode, da und dort freilich auch in herkömmlicher Betrachtung ihrer Aufgabe, jene freudige Mitwirkung, die dieses Werk allein zum Segen werden lassen konnte.

Die Zeiten haben sich geändert und sind weiter im Wandel. Weitausegreifend hat sich das Interesse für allgemeinhygienische und auch für schulhygienische Fragen geweitet. Die namhaftesten Gelehrten auf diesem Gebiete bemühen sich um eine Weckung des öffentlichen Gewissens und werden hierin von angesehenen Spezialverbänden und Organisationen tatkräftig unterstützt. Die „Gesellschaft für soziale Hygiene“ und der „Verein für Schulgesundheitspflege“ seien hier nur erwähnt. Letzterer veranstaltete am 22. September seine 21. Jahresversammlung. Das Verhandlungsthema lautet: „Arbeitsgemeinschaft von Schularzt und Lehrer“. Es verdient unser vollstes Interesse, und es ist nur zu bedauern, daß wegen des entfernten Tagungsortes (Danzig) wohl niemand aus unserem Kreise wird teilnehmen können.

Das Thema wird behandelt von Prof. Lewandowski, Berlin. Seine Leitsätze enthalten nicht nur wertvolle Hinweise über die Schaffung dieser aktiv, nicht organisatorisch, gedachten Arbeitsgemeinschaft. Sie enthalten aber weit mehr: ein fast vollständiges, eingeslohtenes Programm, eine Aufgabendarstellung für die Betätigung, wie man sie nicht besser wünschen kann. Daß hierbei auch bezügl. der Leibesübungen zu maßvollem Betrieb gemahnt wird, kann ansichts des auch in den Kreisen der Jugendlichen sichtbar werdenden Hanges zur Sportsegerie (statt zu gesunder Körperübung) nur begrüßt werden. Das Bedeutsame aber ist, daß der hervorragende Kenner dieser ganzen Frage der „Hygiene des Unterrichts“ die größte Aufmerksamkeit geschenkt wissen will: „Die hygienische Gestaltung des eigentlichen Unterrichts, seine zweckmäßige Anordnung und Einteilung zwischen Arbeit und Ruhe wird in den nächsten Zeiten die Arbeitsgemeinschaft stark zu beschäftigen haben.“ Wieviele Kämpfe haben wir um diese „zweckmäßige Anordnung und Einteilung“ geführt. Die Herren Bürokraten und andere Nichtfachleute, die immer alles besser wissen wollen, was der inneren Schulgestaltung dienlich ist, begegneten bis in diese Tage solchen Bestrebungen mit einem Augurenlächeln, das den Fordernden die egoistischsten Motive zu unterstellen schien. Gut, wenn nun immer mehr Männer der Wissenschaft und der Praxis zusammen die Grundlagen auffuchen, welche den Zwecken des bildenden Unterrichts am gemäßigtesten sind. Dabei will Professor Lewandowski die bedeutsamsten Einzel- und Hauptfragen wie: Zahl der Unterrichtsstunden, häusliche Aufgaben, Freizeit, Ferien-

ordnung, Klassenbeziehung, Bekämpfung des Sitzbleibens u. a. m. ganz besonders erforscht und gefördert sehen.

Wir sind gewiß, daß dabei insbesondere die Klassenstärken, bezw. die auf einen Lehrer entfallende Schülerzahl, wie sie zurzeit noch in einzelnen — auch dem badischen — Schulgesetzen niedergelegt sind wie schon lange von der Praxis so auch vom wissenschaftlichen Standpunkt der „Hygiene der Schularbeit“ aus ihre niederschmetternde Verurteilung erfahren werden. Und die aus der Geburten senkung, nicht aus Schul- und Bildungsfreundlichkeit, in unseren Städten zurzeit sich ergebenden durchschnittlichen Klassenstärken von rund 35 Schülern werden dann keiner Stadtverwaltung und keiner Landesregierung mehr willkommenes Sparobjekt sein können, sondern von Wissenschaft und Praxis endgültig als Höchstziffern erklärt werden. Gegen die so vertretene „Hygiene des Unterrichts“ zu sündigen, dürfte in Zukunft nur denen möglich sein, denen die jugendliche Volkskraft niederer steht, als die Balanzierung eines Budgets. Die Leitfäche des Hygienikers und Arztes finden ihre Ergänzung in den Forderungen des Pädagogen, des Konrektors Seebaum, Hannover. Hierzu sei nur bemerkt, daß die Forderung, Einführung der Lehrenden in das Gebiet der Schulhygiene, durch erfahrene Kollegen in Verbindung mit dem Schularzt ungenügend und nur als Übergangsmahme und Nothbehelf erscheint. Den einzigen Weg zeigte der Ordinarius für Hygiene an der Universität Freiburg i. B., Geh. Rat Uhlenhuth, der die Einführung im Rahmen der gesamten Berufsausbildung der Lehrenden an der Hochschule fordert. Wir sehen nicht ein, warum auch in dieser Disziplin wieder Wissende 1. und 2. Ranges in ein und demselben Kollegium sein sollen. Die Leitfäche, die wir der ernstesten Aufmerksamkeit empfehlen, lauten:

#### Leitfäche des 1. Berichterstatters,

Professor Dr. Lewandowski, Berlin.

1. Die Arbeitsgemeinschaft von Schularzt und Lehrer hat in erster Reihe zum Ziel, den Dualismus zu verringern, wenn möglich, allmählich aufzulösen, der bisher noch nicht immer in günstiger Weise das Wirken an der Jugend beeinflusst hat. Beide Fakultäten, wenn auch von verschiedenen Geistesdisziplinen kommend, haben sich in der erzieherischen Arbeit der Jugend zu verbinden.

2. Die schulärztliche Tätigkeit, besonders wie sie sich in der letzten Zeit als schulfürsorgetische entwickelt hat, kann nur Wertvolles und Ruhbringendes leisten, wenn sie bei den Lehrern Verständnis und Unterstützung auch für die medizinischen Maßnahmen findet, wobei dem Schularzt die Aufgabe zufällt, die Lehrerschaft im Interesse einer gleichsinnigen Arbeit zu unterrichten.

3. Aus der großen Reihe der aus dem Schulleben entspringenden Fragen nehmen folgende in ganz besonderer Weise die Gemeinschaftsarbeit in Anspruch: Die Ernährungsfürsorge, die Erholungsfürsorge, die Leibesübungen (Jugendwandern), der Sport, die Schwachsinnigen-, Psychopathen- und Krüppelfürsorge, die Bekämpfung der Infektionskrankheiten, der Kampf gegen die Tuberkulose und die Hygiene des Unterrichts.

4. Bei den jetzt in den Vordergrund des Interesses gerückten Leibesübungen haben Arzt und Lehrer für einen maßvollen Betrieb zu sorgen und durch gemeinsame Überwachung den Gefahren sportlicher Übertreibung entgegenzuwirken.

5. Die hygienische Gestaltung des eigentlichen Unterrichts, seine zweckmäßige Anordnung und Einteilung zwischen Arbeit und Ruhe wird in den nächsten Zeiten die Arbeitsgemeinschaft stark zu beschäftigen haben. Die Zahl der Unterrichtsstunden, die häuslichen Aufgaben unter Berücksichtigung der „freien Zeit“ des Schulkindes, die Ferienordnung, die Klassenbeziehung, die Bekämpfung des Sitzbleibens der Kinder durch Studium seiner Quellen und möglichste Verstopfung derselben, die Wandlungen des Innenlebens während der Pubertätszeit, überhaupt der Einfluß des Schullebens auf das Nervensystem der Kinder: alle diese wichtigen Fragen müssen in gemeinsamer kollegialer Arbeit erforscht und gefördert werden.

6. Im Interesse einer fruchtbaren Arbeit ist es erwünscht, daß die beteiligten Ärzte, in erster Reihe die Schulärzte, über die notwendigen psychologisch-pädagogischen Kenntnisse verfügen; ein Wunsch, der schon bei früheren Tagungen von schulärztlicher Seite ausgesprochen worden ist.

#### Leitfäche des 2. Berichterstatters,

Konrektor Seebaum, Hannover.

Der Lehrer unterstützt den Schularzt

1. durch dauernde gesundheitliche Überwachung seiner Schüler, indem er den Schularzt auf Erscheinungen aufmerksam macht, die auf Störungen der Körpertätigkeit zu beruhen scheinen,

2. dadurch, daß er alle Vorbedingungen dafür schafft, während der Unterrichtszeit Schädigungen des kindlichen Körpers fernzuhalten,

3. durch seinen Unterricht, indem er die Schüler nach Möglichkeit befähigt, während der ganzen Lebenszeit den Körper durch naturgemäße und einfache Lebensweise gesund zu erhalten und den Gefahren, die ihnen durch Seuchen usw. drohen, aus dem Wege zu gehen,

4. daß er aus seinen Reihen solche Lehrer, die sich durch langjährige ernste Arbeit auf dem Gebiete der Schulhygiene hinreichende Kenntnisse und Erfahrungen erworben haben, veranlaßt, gemeinsam mit dem Schularzt durch Vorträge und Kurse allen Lehrkräften das Rüstzeug zu einem fruchtbaren Unterricht in der Gesundheitslehre zu geben.

### Vom Bühnenspiel der Jugend.

Es ist letzten Endes nur die gerade Fortsetzung des durch die beiden Punkte „Neues Körperbewußtsein“ und „Volksstanz“ festgelegten Weges, wenn die Jugendbewegung schließlich zur besonderen Beachtung und Übung des Bühnenspiels kam, bietet doch eben das Bühnenspiel den Anlaß, geistige Gebilde durch Sprache und körperliche Bewegung in volles Leben umzusetzen und damit die Einheit von Geist und Leib sinnfällig sichtbar zu machen. Die Jugendscharen, die auf ihren Wanderfahrten mit den vielfältigen Gelegenheiten zur Körperstärkung, anfänglich vielleicht unbewußt und einseitig betont, später jedoch stets entschiedener, die Gleichberechtigung von Geist und Leib als Grundlage harmonischen Menschentums empfanden, mußten schicksalhaft das innige Zusammenklingen von Seele und Körper im Bühnenspiel erkennen und pflegen. Daher waren es zunächst einzelne Wandervogelscharen, die allenthalben auf Marktplätzen und unter der breit-schattigen Vorlande dem Volke den reichen Schatz seiner alten Volkschauspiele erneut zu Bewußtsein brachten.

Von den dörflichen Versammlungsstätten wagte sich das Bühnenspiel der Jugend verschüchtert in einzelne Schulräume. Zunächst schaute es bezeichnenderweise in die Bilderstube mancher schlichten Dorfschule und wurde dort herzlich gebeten, einzutreten. Vielleicht hatte der Dorflehrer dem Spiel einer Jugendschar beigewohnt; dann waren an einem Morgen die Kinder mit der Bitte zu ihm gekommen, ob sie auch Theater spielen dürften, und plötzlich stand neben den vielen sonstigen schulischen Neuerungen auch noch eine Jugendbühnenbewegung.

Schon sträuben sich dem gewissenhaften Lehrer die Haare: Soll auch noch das Bühnenspiel in die Schule eingeführt werden? Kommen doch in diesen Tagen pädagogische Wundermeister aus Süden und Norden unseres deutschen Vaterlandes und reiten dem armen Lehrer ihr besonderes Fachstedenpferd in allen Gangarten vor. Beruhige dich! Du sollst auf deinem Stundenplan kein neues Fach eintragen müssen, etwa: „8-9: Bühnenspiel.“ Wir kennen zur Genüge, wie stuhlig du dem Überschwang des Neuen gegenüber geworden ist, und wie oft du in deinen Versuchen, jede neue Forderung peinlich zu erfüllen, kläglich Schiffbruch erlittest. Wir bitten dich nur: So in deinen Adern ein paar Tropfen Theaterblut rollen, sehe deinen Schülern kein unbeugbares „Nein“ entgegen, wenn sie dich einmal bei besonderem Anlaß bitten, mit ihnen ein Bühnenstück einzuüben. Sollte aber wider Erwarten, — „ich will's nit hoffen, aber 's g'schicht“, sagt der alte Johann Peter — eines Tages aus dem Schoße irgendeiner Unterrichtsbehörde ein neuer Fachreferent für Schulbühnenspiel hervorgehen, dann gib sachte den Zügel des Theatrischen Gaules aus deiner Hand. Die Jugend wird schon allein weiter fahren.

Das Schulleben gewährt reichlich Gelegenheit zu dramatischer Darstellung. Wenn in den unteren Schuljahren ein Märchen erzählt wird, rufen die Kinder von selbst, daß sie es „spielen“ wollen. Haben sich die Vorgänge der Geschichte ein paarmal handgreiflich vor den Augen der Schüler abgerollt, fällt ihnen die mündliche

Wiedergabe viel leichter. Wir stellen aber nicht nur Erzählungen dramatisch dar; in der Heimatkunde „spielen“ wir den Lauf der Sonne vom Aufgang bis zum Untergang; ein Gespräch in der Elektrizität; den Besuch beim Gärtner und andere spielbare Handlungen. Wir hüten uns jedoch vor der Versuchung, nun jeden Vorgang gleich auch spielen zu wollen. Auf der Oberstufe werden Deutschunterricht und Geschichtsstunde immer einmal wieder Gelegenheit zu dramatischer Darstellung geben. Wir halten sie indessen nur dort für wirklich berechtigt, wo eine schwer vorstellbare Abwicklung von Geschehnissen durch ihre Anwendung klarer und einprägungsfähiger wird.

Immer wieder wird die Klage laut, wie wenige Männer fähig seien, in einer öffentlichen Versammlung als Redner aufzutreten. Wir glauben, daß durch das Spiel vor der Schar der Mitspieler manches Menschenkind sachte von angeborener Jaghaftigkeit und Redeschüchternheit befreit und die Anzahl zitteriger Lampenfieberhelden dadurch etwas vermindert wird. Allerdings sehen wir im Bühnenspiel der Jugend kein untrügliches Allheilmittel gegen jede Art menschlicher Schüchternheit. Auch hier lernen es manche nie und viele noch später. Vor allen Dingen erhält der Lehrer durch gelegentliche Pflege des Bühnenspiels mit Jugendlichen einen Anlaß, auf die übliche Vereinstheatererei durch Auswahl künstlerisch unansehnlicher Stücke und durch klar durchgearbeitete Aufführungen veredelt einzuwirken. Wer sich einigermaßen in der Vereinstheaterliteratur umsieht, wird angewidert von dem Ballast von berückelnden Sehnsuchtschmarrnen und kitschlichen Schlüpfrigkeiten, der darin dem armen Volke angeboten und als wertvolles Bildungsgut aufgeschwätzt wird. Auch auf diesem anscheinend abgelegenen Gebiet kann der Schullehrer durch Beratung und Beispiel zu einem Volkslehrer im Sinne Diefsterwegs werden.

Die Spielscharen der Jugendbewegung stellen an ihr Bühnenspiel noch weitere Anforderungen. Wie Reigen und geselliges Lied, ist für sie auch das Bühnenspiel ein willkommenes Ausdrucksmittel gemeinsamen Fühlens und Strebens. Sie suchen durch ihre Aufführungen wieder die enge Verbindung zwischen Spielern und Zuschauern herzustellen, die unser Berufs-theater vollkommen verschert hat, die jedoch zur restlosen Wirkung eines Spieles unbedingt erforderlich ist. Unser heutiges Berufs-theater ist stets stärker von einer moralischen Anstalt im Sinne Schillers zu einem finanziellen Problem von Unternehmern geworden. Ein großer Teil unserer Schaubühnen hat im Laufe dieser Entwicklung jede Berührung mit dem gesunden Volksempfinden verloren, allen Anspruch auf volkserzieherische Wirkung aufgegeben und ist auf dem geraden Wege, zu einem gewöhnlichen Unterhaltungs-institut herabzusinken. Allerdings versuchen in letzter Zeit einsichtige Bühnenleitungen durch Veranstaltung von besondern „Volksvorstellungen“ den stockenden Zufluß zu beleben. Doch es fällt schwer, den Fisch, den man davonschwimmen ließ, und der sich jetzt vergnügt in allerlei seichten Gewässern herumtummelt, wieder ins Netz zu bekommen. In dieser Bedrängnis wollen die Spielscharen der Jugendbewegung die erforderliche Gemeinsamkeit zwischen Darstellern und Zuschauern wieder herstellen. Der einfache Mann soll erneut erkennen, daß die Vorgänge, die auf der Bühne vorüberziehen, seine eigensten Lebensangelegenheiten sind, daß auch sein Leben auf jenen Brettern verklärt wird. Allmählich wird dann bei ihm die jetzt vorherrschende Meinung schwinden, als werde dort oben nur der Schaulust einiger Aftbeten gekrönt, wofür er lediglich die Steuern aufzubringen habe.

Mit vollem Bewußtsein greift bei solchem Bestreben nach Wiederherstellung einer großen Erlebensgemeinschaft in künstlerischen Dingen die Spielbewegung der Jugendscharen auf die Anfänge des Theaters zurück. Wie in den Hochtagen der Gotik spielen die jugendlichen Darsteller auf Marktplätzen und vor Kirchen wieder fromme Mysterienspiele, alte dramatisierte Legenden und, damit das Satyrspiel der Tragödie nicht mangle, Hans Sachsens ewig frische Schwänke. Dieses Zurückgreifen auf altes, unverwüßliches Volksgut darf indessen nur ein Anknüpfungspunkt sein, von dem aus in die Gegenwart weiter geschritten werden kann. Daher wird das Schicksal der Jugendspielscharen eng verknüpft sein mit der Lösung der Frage, ob unsere Zeit den Dramatiker aufbringt, der das ihr zustehende Spiel schreibt, das groß, rein und licht sein muß.

Karl Jörger.

## Hermann Löns.

Zu seinem sechzigsten Geburtstag.

Heideland! Untrennbar verbunden mit den Gedanken und Gefühlen, die dieses Wort in uns auslöst, ist der Name Hermann Löns. Auch der Schule ist Hermann Löns längst kein Fremder mehr: seine prachtvollen Naturschilderungen haben als Lesegut Eingang gefunden in die deutschen Schulstuden. Freilich ist der Naturschilderer nicht der ganze Dichter Löns. Da mag es denn angebracht sein, anläßlich seines sechzigsten Geburtstages ein wenig zu verweilen bei dem Dichter als Gesamtpersönlichkeit. Selbstverständlich kann die Darstellung dieser Gesamtpersönlichkeit hier nur in großen Umrissen geschehen; es soll sich auch nicht um wissenschaftliche Erkenntnisse handeln: Liebe und Verehrung werden uns diktieren.

Über der Gesamtpersönlichkeit des Dichters prangt sein Wort als Schlüssel seines Wesens: „Hoch zu wachsen und vom Bliz getroffen zu werden, schließlich ist es doch besser, als krüppelig zu bleiben und verschont von Bliz und Sturm!“

Dieses Wort ist das mutvolle Bekenntnis eines tragischen Kämpfers: aus ihm klingt für den Feinhörigen heraus die hinreißende Freude des Kämpfers und der Schicksalsglaube des tragischen Helden. In diesem Wort liegt verborgen der Kampf, den Hermann Löns kämpfte: der Kampf mit sich selbst und mit seinem Schicksal, der Kampf um Harmonie und Vollendung des eigenen Wesens. Diese Harmonie des eigenen Wesens hat Hermann Löns nie erreicht, und das ist die Tragik seines Lebens, daß er diese Harmonie in sich selbst als Ziel vor sich sah und sie doch nie erreichte weil ihm das Schicksal ein zwiespältig Wesen mit in das Leben gab. Dieser Zwiespalt wurde noch begünstigt durch das, was dem Dichter im Leben beschieden war. So ist Hermann Löns ein Kämpfer gewesen, weil er rang um einen Ausgleich der Gegensätze in seiner Brust, und weil er kämpfte gegen die Widerwärtigkeiten seines Lebens. Er ist ein ewig Suchender geblieben und kein Findender geworden. Vielleicht deshalb kein Findender, weil er keine geschlossene Weltanschauung hatte, vielleicht kraft seines zwiespältigen Wesens keine haben konnte. Diese Zwiespältigkeit hatte bei ihm ganz besonders starkes Gepräge, und sie offenbarte sich in den kleinsten Äußerungen seines Wesens. Er war ein träumerischer Mensch, der die Zurückgezogenheit und Verschlossenheit liebte, und dann wieder durchglüht von Lebhaftigkeit und begeisterndem Tatendrang. Er war einerseits urwüchsig, bodenständig und naturhaft, andererseits wieder kulturhaft-ästhetisch. Die Zerrissenheit seines Wesens zeigt sich schon in seinen Grundanlagen: in ihm steckte ein niederfächischer Bauer, ein waffenfroher Krieger und ein tüchtiger Literat, drei Typen also, die sicherlich manche schwerwiegenden Gegensätzlichkeiten aufweisen. Zwiespältigkeit sehen wir aber auch in den Berufsneigungen seines Wesens: es schwankte in seiner Entscheidung zwischen Wissenschaft und Kunst, und in der künstlerischen Richtung zwischen Malerei und Schriftstellerei. Diese Zwiespältigkeit in der eigenen Seele wurde noch ergänzt von einer Zwiespältigkeit zwischen dem ganzen Menschen und seiner Umwelt: seine Lebensschicksale haben diese Zwiespältigkeit gefördert. So wurde der Dichter, in dessen Brust zwei Seelen wohnten, nach außen hin ein Einsamer.

Es taucht nun die Frage auf: Welches war dann der kraftgebende Boden, der des Dichters Werke als volle Früchte emporwachsen ließ? Diese Frage und der Hang des Dichters zur Einsamkeit weisen uns auf die Dreieinigkeit: Natur — Heimat — Volkstum. Das war der Nährboden, und das Band, das ihn immer wieder an diesen Boden fesselte, war des Dichters große Liebe zu Heimat, Natur und Volkstum. Was aber die Früchte reifen ließ, das war des Dichters Onadengabe: seine dichterische Kraft. Das Dichtertum war die Hauptentfaltungsrichtung seiner Seele, der Mittelpunkt der Gesamtpersönlichkeit. So war auch das Hauptmotiv seines Naturstudiums das Erlebenwollen der Wunder der Natur und ihr künstlerisches Gestalten mit der dichterischen Kraft. Ob sie ihm vom Schicksal gegeben wurde als Entgelt für die Zwiespältigkeit seines Wesens, unter der Hermann Löns litt? Darin liegt eine neue Tragik: der Mann, der als Dichter dem deutschen Volke so viele der hehrsten Gaben schenkte, dem war eigentlich nur sehr selten innere Harmonie beschieden. Wenden wir der dichterischen Tat von Hermann Löns einen Blick zu.

Gerade für die Schule ist Löns der vorbildliche Naturschilderer. Vielleicht ist er für die Schule gerade deshalb so bedeutend geworden, weil seine Schilderungen der tiefstgehenden

Sachkenntnis entspringen. Naturerkenntnis und Naturliebe waren bei ihm wechselseitige Begriffe. So läßt er denn die Natur vor uns aufleben als ein Wunderreich sprossenden Lebens, enthüllt uns die mit Seherblick geschauten Geheimnisse, projiziert gewissermaßen das Leben im Tierreich ins Leben der Menschen, läßt das kleinste Fleckchen Wald vor uns erstehen als einen Kampfplatz und läßt uns den großen Kreislauf in Werden und Vergehen ahnen. Liebe war es, was ihn band an die Natur, Liebe zu Tieren war es darum auch, was ihn als Jäger beseelte.

Freilich: Hermann Löns war mehr als Naturschilderer, er war ein gottbegnadeter Dichter. Einer, dem Dichtung Lebensnotwendigkeit war, Befreiung der Seele, organische Ergänzung unbezwingbarer Gestaltungskraft. So unbezwingbar war sie, daß er meist in sehr wenig Wochen seine Selbstbekenntnisse, seine Romane, niederschrieb. Sie sind durchglüht von gewaltiger dichterischer Kraft, sie tragen den Geruch der Heimatscholle, der Heide an sich. Durch sie strömt das Blut der Heidebauern, dieses starken Geschlechts, das noch heute im Dickhädel altgermanisches Erbgut trägt als heiliges Vermächtnis aus einer stolzen freien Zeit. Doch sind die Romane noch mehr: Spiegelbilder des Dichters, Selbstbekenntnisse, Selbsterlösungen. So schildern sie denn, am erdhaftesten und kernigsten nach unserem Empfinden im „letzten Hansbur“, ringende Manneskraft im Kampfe mit sich selbst und mit dem Lebensschicksal. Germanische Männlichkeit wird gepriesen, bewußt das Deutschtum verehrt. In seinen Werken wohnt eine ganze Seele, die ganze, große, arme, reiche Seele des Mannes mit ihrem Gefühlsreichtum und ihrer überkonfessionellen Religiosität, mit ihrem „Himmelhochjauchzen“ und „zu Tode betrübt“. Die Seele des Mannes, die mit jeder Faser im Heimatboden wurzelt wie eine Heidepflanze, die aber nicht weiß, wem sie entgegenblühen soll, die nicht ein großes Ziel in ihrer Wachstumsrichtung trägt, die daher gar manches Mal gewaltsam ihr Dasein vernichten wollte.

Heute freilich interessiert oft mehr der Hermann Löns, wie er als Hagenrieder im „Zweiten Gesicht“ lebt. Dieser Löns kommt vielleicht mehr dem Sensationsbedürfnis gebildeter Menschen entgegen. Freilich bleibt das Interesse oft nicht beim Kunstwerk, sondern richtet sich auf das Tatsächliche, noch nicht von Dichterkraft Verklärte. So kann man verstehen, daß immer wieder das Thema „Löns und die Frauen“ aufgeworfen wird. Wir wollen zu dieser Frage keine Stellung nehmen, wir wollen es halten mit der alten Mutter von Löns erster Frau, die lange nach der Scheidung noch sagte: „Wer sich besser dünkt denn er, der hebe den ersten Stein wider ihn“.

Einmal, da kam das Große, das auch Löns ganz in seinen Bann zog: es war das Erlebnis des Krieges. Mit markiger Feder hatte er schon einige Jahre vorher „sein Kriegsglied“ geschrieben: den „Wehrwolf“! Und nun konnte er ein Ziel seiner Sehnsucht erreichen, seiner Sehnsucht nach einer großen Tat. Er hat sie befragt mit dem Tod: er gab Vollendung dem Menschen, der Vollendung und Harmonie im Leben nicht fand. Und es ist gekommen, wie er sich's einst wünschte:

„Und darum kein Kranz und keinen Stein,  
Spurlos will ich vergangen sein!“

Wurde der letzte Ruheort seines Körpers nicht gefunden, Hermann Löns lebt fort im deutschen Volke. Sei es durch seine Naturschilderungen, sei es auch durch seine Gestalten, die er in den Romanen geschaffen. Er lebt fort auch in dem kleinen Kreise junger Menschen, die abends durch die Heide ziehen und die süßen, herben Lieder aus dem „Rosengarten“ singen. Er lebt weiter in der Seele des wesensverwandten Mannes, der mit Inbrunst des tragischen Kämpfers lebensbejahende Zuversicht lieft:

„Und das ist offenbar:

Ich weiß ein Land, in dem ich niemals war; — —

Erreiche ich das ferne, fremde Land,  
Dann blüht das Lebensmal in meiner Hand;  
Dann singt der Vogel nimmermehr von Tod  
Und Ros, dann blühen alle Blumen rot, so rot,  
So rosenrot.“

Friedrich Hupp, Mannheim.

## Ut unum sint omnes.

Gedanken zur gegenwärtigen Lage, insbes. zur konfessionellen.

Eigenartig ist das Wogen und Brausen der Kämpfe, die alle ausgefochten werden unter der Idee: Vermittlung einer Wesenschau aller Werthaltungen einer Gemeinschaft an die nachkommende Generation. Zu allen Zeiten gestaltete sich die Geburtsstunde von neuen Ideengehalten heiß und erbittert. Nicht anders ist unsere Gegenwart. Die Relativität des gesamten Weltaspektes, die Verflüchtigung jeglichen Substanzbegriffes in Beziehungsverhältnisse, alles trägt dazu bei, das Entfalten neuer Ideen zu hemmen, zu verzögern. Unterdessen bekämpfen sich die verschiedensten „Standpunktshaltungen“ mit Argumenten und Gegenbeweisen, mit angeblicher Evidenz. Liegt auf der Seinsphäre alles im Fliehen, nicht anders sieht es aus auf dem Felde der Werte. Und gerade dieser Kampf der Werte ist es, der den Erzieher am meisten auf den Plan rufen muß. Wird doch von ihm verlangt, daß er dem werdenden Geschlechte den gesamten Komplex des Wertverbandes der Gemeinschaft vermittele. Wo am meisten Distanz, Scheu vor der Intimsphäre des Mitmenschen nun oberste Pflicht wäre, da ist indessen leider Gottes nur zu oft bittere Kränkung, bössartigste Verkennung die Regel. Unter dem Schlachtruf: „Gefährdung der Jugend“ fährt so sehr viel Gebrechliches und Würmstichiges gegen ahnungslose Mittläufer vor, daß man oft verzweifeln könnte an der Stichhaltigkeit von „vernunftbegabt“ als differentia specifica der Gattung homo sapiens. Daß andererseits die Werte des Heiligen, der Religion immerzu, immer wieder neu in diesen Kampf um die heranwachsende Jugend hineingeworfen werden, ist das deutliche Kennzeichen, wie sehr die Lage sich verwirrt, statt Klärung erhoffen zu lassen. Und dennoch muß ein Weg sich finden lassen, der diesem kläglichen, bedauernswerten Toben fanatischer Geister utriusque generis irgendwie ein Ende bereitet.

Nur einige Gedanken sollen im folgenden den Versuch wagen zur Aufdeckung von Wegespuren, die irgendwie zu einem Miteinander anstatt des bestehenden Gegeneinander verschiedenster weltanschaulicher Richtungen führen könnten. Seit geraumer Zeit sind es vor allem die Kampftrufe: „Konfessionschule — Simultan-schule“, die unsere Vereinsorgane füllen. So dringend es ist, unberechtigte Angriffe von jeglicher Seite zurückzuweisen, ebenso ist es auch unsere Aufgabe, nach einer Brücke zu suchen, die unser in zahllose Parteien zerschlagenes Volk zu gemeinsamer Arbeit endlich zusammenführen kann, angefangen vom Kaninchenzuchtverein durch alle Farben des Spektrums hindurch bis zum Verein der „Besitzer von alten Tausendmarkscheinen“! Die Analyse unseres Vereins- und Parteiwesens läßt uns ja erst recht erkennen, wohin uns solche Zustände führen werden! Eines ist doch nur, was uns not tut: Einsteigen eines jeden Gliedes der Gemeinschaft für das Ganze, genau so gut wie die Verantwortlichkeit der Gemeinschaft für jedes einzelne Glied derselben! Das ist das höchste Ziel, das uns gelten sollte; unter dieses Prinzip der solidarischen Lebensgemeinschaft müßten alle Gegensätze untergeordnet werden. Alle Gegensätze, auch konfessionelle? Sicherlich, auch diese! Wo der Bestand des Staates ins Wanken gerät, wo hat da der Streit um die „Rettung der Jugend und ihrer Schule“ noch einen Sinn, wenn sie doch mitgerissen wird in der allgemeinen Flut. Wenn die Seinsphäre der Gesellschaft des Unterbaues verlustig geht, wer denkt da noch an die Realisierung der Werte!

Es ist ein Leichtes, das rote Tuch des „Kulturkampfes“ in die erregten Gemüter hineinzuworfen, schwerer, viel schwerer dagegen, gemeinsame Linten aufzudecken zum Besten des Ganzen. Und es muß ein Weg gefunden werden: „Nur wenn wir alle die aus den dunklen Tiefen unserer geschichtlichen Vergangenheit wieder neu erwachten Gegensätze der Parteien, Konfessionen auf ganz neuen Wegen aus einem über sie erhabenen sittlichen Gesichtspunkt zu meistern wissen mit Hilfe des wenigen Heilen und Ungebrochenen, das noch unverbraucht in unseren Seelen ruht, nur dann wird eine ruhigere, gesunde Entwicklung unseres Volkes möglich werden.“<sup>1)</sup> Vorbildlich in dieser Richtung sind M. Scheler's „Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre“, worin er auch so eindringlich zum Frieden, zum konfessionellen vor allem auffordert. Ist aber ein konfessioneller Friede möglich, auf welchen Voraussetzungen beruht er?

<sup>1)</sup> M. Scheler: Nation und Weltanschauung. S. 147 ff.

Scheler schreibt: „Die Welt und ihr Ursprung ist für jeden Menschen ein großes, gewaltiges Geheimnis. Die Ehrfurcht vor diesem Geheimnis darf kein Anhänger irgend eines Glaubens je vergessen. Gerade der Gott der Christen ist . . . ein „Deus absconditus“. Diese Atmosphäre des unsagbar Geheimnisvollen der Welt, in deren wundersamen und furchtbaren Hauch wir alle, die wir Menschen heißen, hineingebannt sind, muß unser ganzes Leben dauernd umschweben, wenn der rechte Friede unter den Konfessionen möglich sein soll. Ein gewisses dunkles Gefühl der Solidarität unseres Menschenschicksals, . . . schmiedet und webt uns alle zusammen zu einer großen Schicksalsgemeinschaft, in der jeder Einzelne auch alle Andersgläubigen mitumfassen soll. Diese Schicksalsgemeinschaft und das Gefühl für sie steht noch vor dem Glauben. Das Christentum erkennt diese Tatsache an, indem es . . . im Glauben einen freien Akt der ganzen Person sieht . . . Als freier Akt der geistigen Person kann der Glaube niemand abgeändert werden . . . Das ist ein erstes Fundament für den konfessionellen Frieden.“<sup>1)</sup>

Nur von dieser Grundlegung aus ist es überhaupt möglich, von konfessionellem Verstehen zu sprechen: sie ergibt sich aus dem Ideengehalt des Christentums selbst. Das Liebesgebot des Meisters fordert Liebe gegenüber allen Menschen ohne Einschränkung, nicht nur gegen solche des gleichen Bekenntnisses. Man kann die strengste dogmatische Bindung anerkennen innerhalb seiner Konfession und dennoch mitarbeiten an einer „positiven“ Liebesgemeinschaft“ der Welt, den Andersgläubigen und Ungläubigen lieben und dadurch bauen an dem großen Hause des einen Hirten und der einen Herde. So sehr dieses Fundament als das einzig gültige angesehen wird, so wenig selbstverständlich wurde es in der Geschichte verwirklicht. Daher muß im Interesse des konfessionellen Friedens jegliches falsche Proselytenmachenwollen unterbleiben. Der Mensch hat zu arbeiten in der Richtung der Vervollkommnung seines christlichen Lebens. Das Bewußtsein, „daß der Glaube immer Gnadenwerk ist und an erster Stelle, hält von solchem falschen Eifer zurück“.

Überblickt man das entsetzliche Trümmerfeld aller vernichteten Kulturwerte, das der Kampf aller gegen alle im Laufe der Jahrtausende geschaffen hat, so gibt es doch immerhin ein Moment, das allein die Kreatur Mensch einträgt: der religiöse Aktus. Ob der fromme Christ zitternd die „Schau“ des mysterium tremendum erlebt, ob der Primitive Australiens sich mystisch seinem Totem vereinnigt fühlt: „in der Erhebung des Geistes zum einfachen Gute des Ewigen und Heiligen allein kommt der Friede in unsere Seele, den die „Welt“ in der Teilbarkeit ihrer Güter und der Geteiltheit ihrer Interessen nicht geben kann; und diese Seelenfriedens entfernte mittelbare Ausstrahlung ist schließlich jeder positiver „Friede“, den es in der Welt gibt, auch der konfessionelle Friede.“<sup>2)</sup>

Und dennoch könnte eine oberflächliche Betrachtung eine Anzahl von konfessionellen Vernichtungskriegen an Hand der Geschichte aufzählen. Indessen zeigt gerade hier die große Tragik jeglichen konfessionellen Zwistes: „es sind weit seltener die rein religiösen und kirchlichen Gegensätze, die den Frieden der Bekenntnisse bedrohen, als die menschlichen, irdischen Interessen-gegensätze, die sich mit religiösen und kirchlichen Unterschieden verquicken, historisch legieren und verflochten, oft geradezu verfilzt haben.“<sup>3)</sup>

Unsere gärende, wirbelnde Zeit ist besonders gekennzeichnet durch alle möglichen Vermischungen rechtlicher, wirtschaftlicher, sozialer Art, so daß es schwer fällt, beinahe unmöglich erscheint, „die ewigen Inhalte und Grundsätze seines Glaubens und die zeitgeschichtlichen Legierungen dieses Glaubens oder seiner menschlichen Anhänger mit (ihrer Natur nach flüchtigen) irdischen Organisationen, Einrichtungen des Staates, der Gesellschaft, besonders aber aller Partei- und Klasseninteressen scharf zu scheiden.“<sup>4)</sup>

Hier vor allem ist der Tummelplatz für jene Erzeugnisse schriftstellerischer Geister, wo mit einer Unerfrohenheit, die sich für eine andere Sache trefflich eignete, für angeblich „gefährdete Ideen“ ad „experimentum crucis“ immer und immer wieder erörtert wird, gemeinverständlich oder „streng wissenschaftlich“, wie

man's braucht, um das „Heilige“ zu schützen — aber die Rehrseite ist und bleibt: Austragung von Gegensätzen, die sich ergeben aus „Verflechtungen der Religion mit politischen Systemen, Partei-, Klassen- und Berufsgegensätzen“. Dies ist das Bild, das sich auch in neuester Zeit dem Beobachter immer wieder einträgt; auch in unseren Fachorganen erheben sich zahlreiche Proteste und Gegenäußerungen gegen vermeintliche Mißachtung anders gearteter Weltanschauungen. Daß sich in unsere Probleme immer sogleich Kreise einmischen, die doch sicherlich auf ihrem Arbeitsfelde genügend Betätigung finden könnten, macht unsere Lage desto komplizierter. Hiergegen kann und wird nur entschiedene Klarstellung der verborgenen Interessensphären und Hintergedanken nützen ohne Ansehen und Rücksicht der Angreifer und ihrer Rückendeckung.

Selbständigkeit der Religion und Kirche ist eine Forderung, die voll und ganz berechtigt ist. In einem demokratisch sein wollenden Staate muß sie verwirklicht sein, soll der konfessionelle Frieden überhaupt einen Sinn haben. Dann aber muß die „Sphäre des Heiligen“ gelockert werden von „irdischen Beziehungen“. Auf diese Weise nur kann sich eine neue „geistige Höhenlage“ erheben, wobei Glaubensgegensätze nicht etwa aus Zweckgedanken heraus — *quieta non movere!* — unterdrückt, sondern mit geistigen Waffen ausgetragen werden und nicht unter Vermischung von parteipolitischen Hintergründen: „Beides ist notwendig, und beides muß und kann sich gegenseitig unterstützen: schärfere und geistige Austragung der Glaubensgegensätze, mehr lebendige geistige Verührung unter den Angehörigen der Bekenntnisse und bedeutende Herabminderung derjenigen „konfessionellen Kämpfe“, die gar nicht aus dem Geiste der Religion und oft nicht einmal der kirchlichen Politik ihren Ursprung nehmen, sondern nur aus historisch zufälligen, mit den religiös-kirchlichen Positionen verwebten Interessen.“<sup>5)</sup>

Was hat irgend einem Sonntagsblättchen irgend eines Bekenntnisses die pädagogische Problematik zunächst am Herzen zu liegen mit der Annahme, hierin kompetent zu sein! Was haben politische Tagesblätter immer und immer wieder die Geister zu verwirren mit religiös-politisch interessenbetonten Mischprodukten! Welch Unsegen und böswillige Verkennung resultiert aus all den „Enthüllungen“! Und wenn Pamphlete schlimmster Art nicht mehr frommen, Scheut man nicht mehr zurück vor dem Letzten, vor brutaler Gewalt. Quousque, Quiritis? Warum nur gib's in unserem zerschlagenen Volke nichts, gar nichts, wo alle eins sein können, alle sich scharen um das Palladium ihrer Heimat; warum nur ist man immer nur erst Arbeiter, Beamter, Offizier, erst in zweiter Linie Deutscher und Mensch! Jener Träumer Germaniens, der zum ersten Mal aus seinen kargen Wäldern heraustrat und sonnige, südlische Lüfte gierig kostete, er ist unser Verhängnis geworden. Statt die mütterliche Scholle zu pflegen, buhlten Jahrhundert deutsche Stämme um üppige Fülle girrenden Südens. Und daheim zerschlug man sich gegenseitig die Schädel, während langsam aber sicher der Blühstrahl über uns sich ballte zu unserm krachenden Sturze aus geträumten Höhen. Lassen wir es nur immer weiter treiben, dieses gegenseitige Zerfleischen in der Welt! Schlagen wir uns nur tüchtig, um nur ja den Platz an der Krippe immer prozentual der Zahl seiner angebeteten Clique zu erhalten! Eines Tages wird das Bersten dieser Krippe uns alle unter ihrem Schutt vereinigen.

Raffen wir uns doch endlich auf zur Linie der Einigung! Lernen wir doch endlich den Andersgesinnten erst kennen, bevor wir über ihn etwas aussagen! Nur völlige Unkenntnis der Geistesart des anderen läßt diesen Wahnsinn von Behauptungen groß werden, der allenthalben heutzutage seine Orgien feiert. Es läßt die Schamröte nicht schwinden, wenn man alle die Handlungen menschlicher Gemeinheiten an sich vorüberziehen sieht, die einzelnen Gruppen einer Gemeinschaft zugeschrieben worden sind im Laufe der menschlichen Geschlechter, angefangen von der Kainstat bis zu den Friedensschüssen und Untersuchungsausschüssen heutiger Ara! Wollen wir wirklich Spengler'sche Prophezeiungen verwirklichen?

Es kommt ein Ruf aus Seir in Edom: Wächter, wie lange noch ist es Nacht? (cf. M. Weber.)

Beginnen wir endlich am großen, allein möglichen Ring, der alle Volksgeossen zusammenschmiedet, nuf- und fugenlos, der alle eint trotz größter konfessioneller, politischer, rassenmäßiger Dif-

<sup>1)</sup> Scheler: Christentum und Gesellschaft. S. 6 ff

<sup>2)</sup> A. a. D. S. 12.

<sup>3)</sup> A. a. D. S. 12.

<sup>4)</sup> A. a. D. S. 12.

<sup>5)</sup> A. a. D. S. 14.

ferenzierung zum edlen Wettkampf in der Arbeit für Volk und Menschentum! Hierbei wird die Religion, der Gottesglaube all die Zentralgewalten von Gottes Gnaden, die ein rauher Novembersturm so jäh dahinwehte, in jeglichem demokratischen Staate ersetzen, sollen nicht seine Fundamente wanken und sein Bestand bedroht sein. Parität muß hier das oberste Prinzip sein, wenn auch die reale Wirklichkeit recht oft von anderen Gesichtspunkten geleitet zu sein scheint. Ob nicht eben immer noch teure Reminiscenzen verklungener Ständezeit mit feudaler Korpsgesinnung im Unterbewußten ihre Geltung bewahren!

Man soll nicht gleich befürchten, die Reinheit seines eigenen Bekenntnisses könnte leiden bei einer praktischen Zusammenarbeit mit Volksgenossen von verschiedenen Konfessionen. Gerade durch diese Zusammenarbeit entspannt sich die rein religiöse Sphäre von all den Verflechtungen mit irgend welchen Interessen außerreligiöser Artung. Gerade die rein bekennnismäßige Seite bleibt unangefastet. Es leuchtet dabei die Struktur seines eigenen Glaubens geläutert auf ohne alle Zweckverbindungen; nationale und politische Einigung bedingt keineswegs religiöse Verflachung, wenn man sich müht „um eine tiefere Kenntnis von Religion und Kirche und eine engere Fühlungnahme mit ihr . . . Gerade diese Zeit . . . die uns, wenn wir ihr Chaos allzu aufmerksam betrachten, so leicht in die Tiefe eben dieses Chaos hineinzieht, wie die Tiefe den, welcher unverwandt in sie blickt, fordert von den Christen ein neues und vertieftes Bewußtsein der ewigen Güter, ein frisches Atemholen in der helleren, durchsichtigen, staubfreien Atmosphäre rein und interessenfrei angeschauter himmlischer Dinge.“<sup>1</sup>

Zu dieser „Wesensschau“ der „religio“ sind berufen einzig und allein die Pioniere. Wegbereiter jeglicher aufdämmernden Idee: die Gebildeten. Die Massen werden es nie sein gemäß dem Scheler'schen Gesetze der Wirksamkeit der Ideal- und Real-faktoren: Positiver Realisationsfaktor eines rein kulturellen Sinngehaltes ist stets die freie Tat und der freie Wille der „kleinen Zahl“ von Personen, an erster Stelle der Führer, Vorbilder, Pioniere, die kraft der bekannten Gesetze der Ansteckung, der willkürlichen und unwillkürlichen Nachahmung (Kopierung) durch eine „große Zahl“, eine Mehrheit nachgeahmt werden.<sup>2</sup>

Auf den ersten Blick mag eine „unio“ obiger Art als Utopia sich ansehen, muß aber nicht eine solche bleiben; vermag nicht schon die Gesinnung zu einer solchen „unio“ viel, viel Steiniges aus dem Wege zu räumen? Sicherlich sind die Gegenwartsströmungen noch ganz anderer Art. Aber muß nicht endlich der Begriff der „einen Kirche Gottes“ wieder gefunden werden, der uns so lange schon geschwunden ist, einer Kirche, „die unabhängig von positiver Erfahrung und kirchlicher Säkularisation allein schon aus dem Theismus und der natürlichen Wertlehre und Ethik hervorsticht!“ Hierbei braucht man doch keineswegs das heilige Vermächtnis seines eigenen Bekenntnisses aufzugeben! Hat man eine solche Basis der Einigung gefunden, dann wird der gesamten Problematik auch auf nationalem, politischem Gebiete dieser giftige Stachel gegenseitigen Hasses genommen sein, und die Achtung des sozial-religiösen Ideengehaltes wird eintreten. Solche Geisteshaltung allein ist imstande, die Gemeinschaft zusammenzubinden zu Not und Tod. „Nicht die künstliche Zurückdrängung dieser Gegensätze (nach dem Prinzip „Quia non movere“) durch bloße machterbürgte Einheit des Staates und der Wirtschaftsinteressen — und dauere diese Einheit auch ein halbes Jahrhundert — kann eine wahre Volkseinheit schaffen. Die zu diesem Machtsystem notwendig gehörige, eng mit seinem Bestande verflochtene falsche Verinnerlichung, Technisierung und Verflachung der geistigen Kräfte des Menschen, mit Überlassung der zielgebenden Geistesinhalte an die Kraft bloßen Herkommens oder bloßer Willkür, können nicht und niemals genügen, einem Volke dasjenige Maß von Einheit der Gesinnung und des Willens zu geben, die für seinen dauernden Bestand unumgänglich sind. Nur christliche Verständigungsbereitschaft auch in den gemeinsamen Zielfragen des Lebens, die durch alle Stufen des Schulwesens und der Erziehung tief in die Seelen wieder eingesenkt wird, und die nötige geistige Bewältigung und wahre Ausgleichung dieser Gegensätze kann uns einst zu einem deut-

lichen Volke werden lassen.“<sup>1</sup> Daß doch auch hierin am Horizont bald ein Silberstreifen sich zeigen möge, muß Sehnen aller sein, die eines guten Willens sind. Baur, Gerlachshausen.

## Berufsideal und Junglehrernot.

Es ist dem mitteleuropäischen Menschen zur lieben Gewohnheit geworden, im Zusammenhang mit dem Wort „Beruf“ an eine mehr oder minder gut fließende Geldquelle zu denken, die Ausichten abzuschätzen und die Vergnügungsmöglichkeiten, die dieser oder jener Beruf zuläßt, gegeneinander abzuwägen. Diese Erscheinung ist eine der Eigenheiten der Zerrissenheit des 20. Jahrhunderts. Wir haben uns entfernt von der Totalität des Denkens. Was helfen uns Radio, Zeppelin, Rabindranath Tagore, Spengler, Helmatidee und was sonst noch an neuen Propheten uns beglücken möchte? Sie sind uns angenehme Liebhabereien und Nebenbeschäftigungen. Sie bringen uns kein Ganzes, zersplittern die Kräfte und lösen in Teilstücke auf. Was uns fehlt, ist der geistige Mittelpunkt, die tragende Idee, die uns restlos aufzehrt, der Brennpunkt, der die Strahlen sammelt und neu kraftvoll zur Wirkung bringt. Das Mittelalter hatte diese Idee in der Kirche, die weit mehr war als Stätte der Befriedigung der religiösen Bedürfnisse. Der einzelne Mensch hatte sein Ziel; es war so eindeutig und scharf umrissen, daß jedes Hinausgleitenwollen aus diesem Aufgabenkreis als Kezerei bestraft wurde. Diese Idee stand mit dem Berufe in der natürlichsten Verbindung. Was konnte der mittelalterliche Mensch auch anders sein als Baumeister am „Reich Gottes“? Können wir uns z. B. einen mittelalterlichen Bäckermeister vorstellen, der Vorstand eines Männergesangsvereins wäre, Vorstand einer Montagabendgesellschaft, die außer der Tafsache, daß wohl alle Mitglieder des Vereins bei ihm ihre Frühstückbrötchen bezögen, keinerlei Zusammenhang mit seinem Berufe, der Bäckerei, hätten. Es wäre absurd, diese Gedanken weiter auszuspinnen. Das Werk am „Reich Gottes“ war ein Berufsideal, ohne daß man darüber Broschüre geschrieben hätte, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen.

Haben wir heute ein Berufsideal? Ja und nein. Ja, wenn man die Aufstiegsbestrebungen der Berufs- und Standesgemeinschaften vom soziologischen Standpunkt aus betrachtet als einen Kampf um die Geltung in der Gesellschaft und als Bereitwilligkeitserklärung, ein starker Faktor zu sein in der Kultur. Die gestellte Frage muß verneint werden, wenn man die psychologische Betrachtungsweise anlegt. Wohl sind einzelne — und das sind eben die starken — Persönlichkeiten tief durchdrungen von dem Ethos ihres Berufes, sie sind jedoch Einzelercheinungen und gelten dann meist als Führer, die in der Gesamterscheinung ihrer Persönlichkeit nicht zum allgemeinen Maßstab benützt werden dürfen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse und ihre Organisation haben es dahin gebracht, daß der Beruf ein Mittel zum Geldverdienen wurde; bei jeder sich bietenden Gelegenheit, die die wirtschaftlichen Verhältnisse des Einzelnen bessern, wird der Beruf gerne gekaufst, sofern nur ein geringstes Maß von Eignung vorhanden ist. Ob der Gedanke der „Werkgemeinschaft“ das Berufsideal bringen wird, lasse ich dahingestellt.

Die Volksschullehrer als Standesgemeinschaft sind daran, das Berufsideal aus der Sphäre der individuellen Geltung herauszuheben und dem ganzen Stand als eine Berufsgemeinschaft zur Leitidee zu geben. Wohl sind die Voraussetzungen hier andere als im wirtschaftlichen Leben. Die Interessenkämpfe einer individualistisch gerichteten Wirtschaft lassen schwer einen Kenner finden, der allen Beteiligten gerecht würde. Der Lehrer braucht diese Leitidee nicht weit zu suchen: die Erziehung. Um diesen Kristallisationspunkt können sich bei einigermaßen gutem Willen alle Interessen gruppieren. Als Berufsgemeinschaft bleibt uns, die Widerstände zu überwinden. Ungleich leichter wäre das Ziel, wenn jeder Lehrende gleichsam vorbestimmt wäre zum Erzieherberufe. Verhehlen wir uns aber nicht, daß bei der derzeitigen Lehrbildungsregelung an freie Willensbestimmung des jungen Mannes, der Lehrer werden will oder soll, nicht im entferntesten zu denken ist.

Auch wer mit 16 Jahren von der Mittelschule vielleicht auf eigenen Wunsch ins Seminar eintrat, hatte über seinen künftigen Beruf nur Vorstellungen, die ihm die Phantasie geschaffen hatte.

<sup>1</sup> Scheler: Nation und Weltanschauung. S. 174.

<sup>1</sup> A. a. O. S. 56.

<sup>2</sup> Über das oben erwähnte Gesetz und weitere hochbedeutende soziologische Erkenntnisse cf. M. Scheler: Probleme einer Soziologie des Wissens, München 1924.

Andererseits bestimmten doch die wirtschaftlichen Möglichkeiten und vielfach der Wunsch der Eltern, ihre begabten Kinder einem „höheren“ Berufe zuzuführen. Entscheidend ist das soziologische Beharrungsvermögen: der Sohn des Beamten wird wieder Beamter usw., die „Mode“: es gab Zeiten, wo aus jedem Bauernhause ein Geistlicher oder ein Lehrer hervorging (während z. B. in den Zeiten der Inflation der Zugang zur Beamtenlaufbahn äußerst gering war. 1923 die größte Zahl der Volkswirtschaftsstudierenden!). Alle diese Umstände zeigen, daß keineswegs die unbedingte Begabung (wenn wir von einer gewissen Höhe der intellektuellen Begabung absehen) zum Erzieher die Berufswahl geleitet hat.

Wohl dem, der bei seinem Eintritt in den Beruf eine festgefügte Gemeinschaft findet, die aus sich heraus die Wege zum Berufsideal gefunden hat. Gemeinschaft zündet und reißt mit: „Die Entwicklung zum Berufe ist der Weg von der Phantasie zur Realistik“ (Spranger). Die Realistik ist der klare und eindeutige Wille zur Erziehung als einem Urphänomen. Die Einführung der Junglehrer ins Berufsideal ist zugleich auch die größte Verantwortung der Standesgemeinschaft. Wir waren leider in den letzten Jahren zu viel gewohnt, Tagespolitik, ja oft Stundenpolitik zu treiben, anstatt wegweisend in die Zukunft zu schauen. Die Junglehrerfrage ist eine Aufgabe der Zukunftspolitik. Noch hängt schwer an uns das Bleigewicht der wirtschaftlichen Junglehrerfrage. Noch sind etwa 800 junge Amtsgenossen ihrem Berufe entzogen. Es erhebt sich die schwere Frage: Wie werden sie ins Amt kommen?

Wir hören in der Schulzeitung ja nur die Rufe derjenigen, die in ihren Beruf verlangen. Sie sind noch die hoffnungsvollsten Fälle. Was aber ist aus denen geworden, die im Existenzkampf des privatwirtschaftlichen Lebens, weil ohne genügende Vorbildung, schwer zu ringen haben, die es lernen müssen, in einem Beruf zu stehen, zu dem sie keine geistige und seelische Bindung haben? Sie arbeiten nur, um zu leben. Ein Wort eines Führers der frühkapitalistischen Epoche: „Die zwölfstündige Arbeit bot ihm (dem Arbeitenden) keinen Sinn als Weben, Spinnen, Bohren usw., sondern als Verdienen, das ihn an den Tisch, auf die Wirtschaftsbank, ins Bett bringt.“

Wenn bei uns in Baden die Junglehrernot in absehbarer Zeit behoben werden kann, so zeigt uns dagegen die Denkschrift des Preußischen Lehrervereins Trostloses. Jeden preußischen Kandidaten erwartet eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 7 Jahren. Als letzter Einstellungstermin wird der Juli 1935 angesehen. Einen Überblick über die Berufe, in denen die Junglehrer untergeschlüpft sind, gibt die Denkschrift: Bergarbeiter, Fabrikarbeiter, Kubhüter, Holzfahrer, Torwächter, Laufburche, Bahnsteigschaffner, Lagerarbeiter, Feuerwehrmann, Schiffsjunge, Milchkuhfer, Postausbelfer, Mönch, Lehrling in kaufmännischen, industriellen oder handwerklichen Betrieben, Kino- oder Kaffeehausmusiker, Schauspieler, Chorist, Statist, Hausierer, Provisionsreisender.

Eine Aufstellung in Baden gäbe ein ähnliches Bild.

Und Berufsideal, Erziehung, sittliche Erneuerung des Volkes durch Erneuerung und Vervollkommnung der Schule? Darf der badische Staat zusehen, wie ihr der Nachwuchs aus den Händen entwunden wird? Weil die wirtschaftliche Not dem Staat nicht die Mittel in die Hand gibt, zu helfen, weil die Klassenstärke zu hoch ist, weil für vieles Geld vorhanden ist, nur für die Schule nicht?

Der Lehrerverein als der Träger der Standesgemeinschaft hat das größte Interesse daran, den Nachwuchs zu seiner Auffassung vom Lehrerberufe heranzubilden. Es ist nicht nur eine Frage des Standesaufstieges; es ist eine Frage des ganzen Volkes; diese Begründung wurde schon oft hervorgeholt. Aber nicht zuletzt sollten wir über dem nicht vergessen, welche Aufgaben und Ziele uns als Stand gegeben sind. Ein Berufsideal ohne Standesbewußtsein ist unmöglich. Die 50jährige Geschichte des Lehrervereins ist zugleich die Geschichte des Aufstieges des Lehrers, sowohl in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher als auch in ideeller und geistiger Hinsicht: dieser Aufstieg ist das Werk der Gemeinschaftsverbundenheit. Eine starke Organisation kann nicht leben ohne Jugend; nicht allein, weil jeder Verein eine Opposition braucht — wie böse Zungen oft behaupten — sondern aus rein organischen Gründen. 800 Junglehrer sind über ein Zehntel des Mitgliedsstandes des B. L.-V. Sie nicht nur zum Mitglied haben, ist Auf-

gabe. Die Junglehrer arbeiten zum Teil schon in den Arbeitsgemeinschaften mit oder besuchen die Konferenzen. Kann das genügen? Weiß man, welche seelische Not es oft für den stellenlosen Kandidaten ist, andere freudig von ihrer Arbeit reden hören zu müssen, die sie noch nicht leisten dürfen? Ist man immer geneigt, auch den stellenlosen Konferenzbesuchern bei der Wahl der Vorträge, Veranstaltungen entgegen zu kommen? Oder bleiben aus diesen Gründen vielfach die Kandidaten weg?

Wir brauchen Fortbildungsmöglichkeit für die stellenlosen Kandidaten, besonders für diejenigen, denen es nicht möglich ist, an der Einrichtung des Hospitierens teilzunehmen. Es ist nicht nötig, daß wieder und wieder Arbeitsgemeinschaften mit vielen Programmpunkten geschaffen werden. Das Arbeiten muß man doch dem Einzelnen selbst überlassen. Nur muß eine geistige Gemeinschaft hergestellt werden, die den Weg, vor allem die wirtschaftlichen Möglichkeiten, zeigt, die innere Einstellung zur Erziehung nicht zu verlieren. Albert Ansmann, Pforzheim.

## Rundschau.

**Ein abgelehnter Prüfungsausschuss.** Für die Prüflinge der Oberrealschule in Mühlhausen (Thüringen) wurde als Prüfungsausschuss vorgeschlagen: „Inwiefern ist das Streben nach Reinheit in der deutschen Sprache eine Arbeit am deutschen Volkstum?“ Die Arbeit wurde als „zu schwer“ abgelehnt. Vielleicht greift eine badische Aufbauschule den Vorschlag einmal auf, wenn der unhaltbare Zustand beseitigt ist, daß sie nur sieben Klassen hat.

**Deutsch in schwedischen Schulen.** Die einfache sechsklassige Volksschule hat keinen fremdsprachlichen Unterricht; wenn ihr ober eine höhere Abteilung angefügt ist, wird Deutsch und Englisch freigestellt. Die höheren Volksschulen mit zwei- bis vierjähriger Dauer haben vier bis sieben Wochenstunden deutschen Unterricht, und die Teilnahme daran ist in letzter Zeit gestiegen. In den höheren Schulen, den Realschulen, Real- und Latein Gymnasien, ist der deutsche Unterricht Pflichtfach und Prüfungsgegenstand; folglich kann jeder gebildete Schwede wenigstens soviel Deutsch verstehen und selbst sprechen, daß sich ein Deutscher auch ohne alle Kenntnis des Schwedischen mit ihm zu verständigen vermag.

**Aus den Vereinigten Staaten.** Das Jahrbuch 1925 des Nationalen Deutschen Lehrerbundes liegt vor, worin unter anderem Aufsätze über Eckermanns Gespräche mit Goethe, über Rudolf Hildebrand und über Deutsche Volksschul- und Lehrerbildungsfragen enthalten sind. Die Berichte über das Deutsche Schulwesen in den Vereinigten Staaten müssen zwar vom Deutschamerikanischen Lehrerbund selbst bekennen, daß er in „todesähnlichem Schlaf“ liege, erzählen aber sonst von einem erfreulichen Wiederaufbau des deutschen Unterrichts. Allerdings geht es langsam. Immer noch stehen in New York 7000 Deutschlernern je 30 000 gegenüber, die Französisch und Spanisch treiben. Sehr bedenklich ist aber, daß Professor Ph. S. Allen den deutschen Unterricht als den allein möglichen Ersatz für die immer mehr zurücktretenden klassischen Sprachen hält, weil nur das Deutsche dieselben wertvollen Bildungskräfte besitze.

**Zur Lehrerbefoldung in Hamburg** sagte die dortige Bürgerschaft den Beschluß, daß für die Lehrer statt bisher in 16 Dienstjahren nunmehr in 12 das Aberrücken von der Eingangs- zur ersten Aufrückungsgruppe erfolgt. Dadurch ergibt sich zurzeit der folgende Zustand für die Volksschullehrerschaft: Durchlaufen der ersten sechs Stufen der Gruppe VII, der vier letzten Stufen der Gruppe VIII und der beiden letzten Stufen der Gruppe IX. Das Endgehalt, Endstufe von Gruppe IX, wird also mit 22 Dienstjahren nach der festen Anstellung, d. h. also für gewöhnlich mit dem 47. Lebensjahre erreicht.

Weiter wurde folgende Entschliebung gefaßt: „Die von der Bürgerschaft früher beschlossene Höhereinstufung der Lehrer (VII, IX, X) ist durch eine stufenweise Durchführung zu verwirklichen.“ — Die Hamburger Lehrer sind mit diesem Ergebnis mit Recht unzufrieden, da die Parteien einfach ihrem eigenen Beschluß von 1920 untreu geworden sind. Aber Baden? Hier saßte der Haushaltsausschuß doch damals denselben Beschluß, der dann „leider“ wegen des Sperrgesetzes nicht durchgeführt werden konnte. Wir erhalten keine große und keine kleine Befoldungsreform — dafür aber den in Deutschland ohne Beispiel dastehenden Beschluß des Abbaus jeder dritten freiverwendenden Beamtenstelle. Und sämtliche Parteien sind einverstanden.

**Billige Fortschritte.** In Württemberg stimmten auch die Regierungsparteien einer Reihe von Anträgen zu: für die Vermehrung der Lehrerstellen, der Stellvertreter für erkrankte Lehrer der Schulpraktikanten (zurzeit 289), für Herabsetzung der Unter-

rechtsverpflichtung von 32 auf 30, für Einrechnung unverschuldeter Wartezeit in die befähigungsberechtigte Dienstzeit, für bessere Organisation der Bezirksschulämter usw. — Herrlich! Man wußte aber schon vorher, daß die Regierung erklären würde, sie könne diese Beschlüsse nicht durchführen — und war damit zufrieden.

## Aus den Vereinen.

**Konferenz Burkheim.** Nach einem wohlbedachten Vortrag des Kollegen Peter, Oberrotweil, über die Lesebuchfrage und nach einer von regem Interesse zeugenden Besprechung kam die Konferenz Burkheim zu folgendem Beschluß: Durch eine periodisch inhaltlich vollständig neue Ausgabe wäre es denkbar, dem Volke gute Lektüre zu vermitteln.

Durch reiche Illustration möge man dem Lesebuch erhöhten Reiz verleihen und durch einen herzhaften Geldzuschuß des Staates seinen Preis auf etwa 1,20—1,50 Mark erniedrigen, damit es mit den beiden Vorzügen der Bildausstattung und des niederen Preises ein wahres Volksbuch und nicht ein Schmerzenskind der Eltern und Lehrer sei.

**Bezirksverein Gernsbach.** Mit wenigen Ausnahmen versammelten sich am 29. Juli die Mitglieder des Bez.-Vereins Gernsbach und auch eine Anzahl Nichtmitglieder zum „Deutschkurs“ in Gernsbach. Freiwillig legten sich die Mitglieder diese Arbeit auf, trotz dem wenig einladenden Wetter; sie kamen mit freudigem Herzen zu dieser Arbeit an der eigenen Fortbildung. Die gespannte Aufmerksamkeit, die die drei Tage anhielt, war ein Beweis dafür, daß unsere Kollegen und Kolleginnen dem Deutschunterricht das Interesse entgegenbringen, das er als Mittelpunkt der deutschen Erziehung haben muß. Umso weniger wurde die Anordnung des Kreis Schulamts verstanden, die forderte, daß jede ausfallende Stunde des Nachmittagsunterrichts vorgegeben oder nachgeholt werden müsse, wenn nicht kombiniert werden könnte.

Bei den Gesangs- und Zeichenkursen, die im letzten Jahr (allerdings amtlich verordnet) gehalten wurden, wurde der Unterricht wie Mittwochs- und Samstags gegeben, beim „Hygienekurs“ durfte sogar der Unterricht ausfallen! Warum zweierlei Maß? Weil für Deutschunterricht kein besonderer Referent im Ministerium sitzt?

Die Lehrer hätten sich auch gestreut, wenn das Kreis Schulamt selbst beim Kurs vertreten gewesen wäre, zeigte es doch auch für Singen und Zeichnen Interesse.

Aber trotzdem: bei allen Teilnehmern war das Interesse da, und es wurde auch befriedigt. Kollege Hördt verstand es, die Zuhörer immer wieder zu fesseln, sie mitzureißen mit seinen klar durchdachten Ausführungen, die tief schürfend ein gründliches Wissen vertieften und den Hörern Sinn und Wesen des Deutschunterrichts offenbarten.

Die Vorträge gliederte Hördt in ähnlicher Weise wie in seinem Buche „Muttersprache und Volkserziehung“. Was Hördt gab, gab er aus voller Seele, und so wirkte auch alles auf die Seele der Hörer. Der Sinn der Sprache, die Schönheit unserer Muttersprache, die Bedeutung eines lebensvollen Deutschunterrichts für Erziehung und Bildung des deutschen Menschen wurden jedem Teilnehmer lebendig. — Herzlichen Dank dafür. Ob solche Kurse Wert haben? Würde dir im Seminar etwas Derartiges geboten? Muß du dir nicht täglich selbst helfen zu deiner Fortbildung?

## Verschiedenes.

**Die Verschandelung von Gedichten.** Böttich von Münchhausen schreibt gegen die „Parodien“ unserer schönen Gedichte: „Ein noch etwas gebildeterer Gesehgeber — auch er wird eines Tages kommen — wird mit Gefängnis bestrafen jeden, der die Kunstwerke unseres Schrifttums durch Ulnachäffung zerstört. Jawohl: zerstört! Denn kein Hundedreck haftet ekler am Stiefel als diese verfluchten, wüßig sein sollenden Verulkungen an den Urbildern. Wer einmal von einem „Salonhumoristen“ oder „Varietékomiker“ (die Fremdwörter ihrer Berufsbezeichnung brennen ihnen schon das Schandmal auf die Stirn), wer einmal von diesen Leuten die Edwin Bornmannsche sächsische Besudelung des „Erlkönigs“ gehört hat, für den ist eins der herrlichsten Kunstwerke unseres Volkes für Monate und Jahre, ja vielleicht für Lebenszeit mit Kot verfaul. Niemand kann, auch nicht mit höchster Willensanstrengung, Gedankerverbindungen, die einmal geknüpft sind, beliebig lösen. Er hört die herrliche, abendungsvolle erste Zeile des Gedichtes — da fällt ihm das Zerrbild ein — Goethes Wunderwerk sinkt zertrümmert ins Wirkungslose. Und vielleicht hätte das Werk in dieser Minute eine Menschenseele unermesslich beglücken können!

Noch haben wir keinen besonderen Schuß unserer Bilder und Bildsäulen, geschweige denn unserer Meisterwerke des Schrifttums. So laßt mich hier diese Forderung des Schutzes erheben! Bis ihr aber Folge gegeben wird, hilft nur Selbsthilfe: Versprecht mir, meine Freunde, in eurer Gegenwart nie eine „Travestie“, eine „Parodie“ oder sonstige Verhöhnung zu dulden und haltet sie insbesondere von der Jugend fern wie Schwefelsäure! Sie zerstört schlimmer, zerstört Wertvolleres als diese.“

**Pestalozzierinnerungen:** Bekanntlich wird aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages Pestalozzis ein Pestalozzi-Buch erscheinen, das von Wilhelm Schäfer, dem Verfasser des Pestalozziromans: „Lebenstag eines Menschenfreundes“, bearbeitet und von der Rheinischen Pestalozzistiftung herausgegeben wird. Auf dieses Buch sei nochmals hingewiesen.

Nun will die „Vereinigung Deutscher Pestalozzivereine“ auch ein Pestalozzi-Bild herausbringen. Die Wahl fiel auf das bekannte Gemälde der Züricher Kunsthalle „Pestalozzi und die Waisenkinder“ von Albert Anker. Das Kunstblatt erhält die Bildgröße 38 : 52 und die Papiergröße 56 : 70 cm. Die Herstellung in Tondruck auf Offsetpapier hat die Graphische Kunstanstalt August Schuler in Stuttgart übernommen. Die Abgabe des Blattes kann bei entsprechender Auflage zu etwa 1,50 M. zuzüglich Porto erfolgen. Falls ein stärkeres Interesse vorhanden wäre, dürfte es sich empfehlen, daß Bez.-Vereine oder örtliche Kollegen Sammelbestellungen an Herrn Rektor M. Huber, Stuttgart, Rotenwaldstr. 18, einreichen. Für die Werbung steht in solchen Fällen ein Probeblatt zur Verfügung, sobald der Druck begonnen hat. In der Bestellung (Einzel- oder Sammel!) wolle man auf den Badischen Lehrerverein Bezug nehmen. Das Blatt ist für das Haus wie ganz besonders auch für jedes Schulzimmer gedacht.

## Bücherschau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der **Konkordia A.-G., Bühl** (Baden) zu Originalpreisen.

**Gustav Deuchler, Die neue Lehrerbildung.** Gesammelte Beiträge, Aufsätze, Vorträge, Richtlinien, Denkschriften, Gutachten und Entwürfe. 177 Seiten, Ganzleinen 4,50 M. Westermann, Braunschweig.

Dem Buch wird man ebenso sehr grundlegende Gedanken über den Charakter der Lehrerbildung (nicht nur der Volksschullehrer) entnehmen, sondern auch eine Reihe von ausgearbeiteten Vorschlägen zur Organisation der Lehrerbildung. Das Buch wird aus diesem Grunde und durch die Darstellung der wichtigen Fragen, die in den letzten Jahren auf die Neuordnung der Lehrerbildung eingewirkt haben, immer wichtig bleiben.

**W. A. Mozart, Zwölf Duette.** Für zwei Melodieinstrumente. Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel. 1,25 M.

Dafür muß man dem Verlag dankbar sein. Es gibt wenig Duette in solch einfacher und schlichter Weise, die den Geist eines großen Meisters wiederklingen lassen. Das ist ein Büchlein, das vor allem unserer musizierenden Jugend gehörte; die Duette lassen sich mit Geigen, Flöte und Laute, mit Bratsche, ja auch auf dem Klavier spielen. Sie sind ein geeigneter Vorspielstoff vor Kindern wie vor Erwachsenen.

## Bereinstage.

Die Einsendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr** mittag in der Druckerei **Konkordia A.-G., Bühl**, sein.

**Buchen.** Samstag, 11. September, nachm. 3 Uhr Tagung im „Schulhaus“ in Hardheim. T.-D.: 1. Vortrag über Psychoanalyse (Herr Kollege Eckert). 2. Was wir beim Kaufe eines Klaviers wissen müssen. (Herr Karl Sieber.) 3. Bestellung der Schulkalender für 1927. 4. Besprechung wegen eines Physikurses. 5. Verschiedenes. Röfle.

**Bez.-L.-V. Bretten.** Am 8. Sept., findet jeweils von 3 Uhr ab im Zeichensaal der Volksschule in Bretten ein Fortbildungskurs über Deutschunterricht statt. Leiter: Hauptlehrer Hirdt, Heidelberg. Mitglieder der Nachbarkonferenzen und Nichtmitglieder des Badischen Lehrervereins sind willkommen. Teilnehmerbeitrag 1 M. Der Vorsitzende.

**Durlach.** Da unsere nächste Tagung erst im Oktober stattfindet, bitte ich die Dienstgeschäfte führenden Kollegen des Konferenzbezirks Durlach, spätestens auf 20. Sept. mir auf Postkarte die Schulkalenderberichtigungen zugehen zu lassen (Schülerzahl nach Volks- und Fortbildungsschülern getrennt). Schulkalenderbestellung in der Oktoberkonferenz. Hettmansperger-Drögen.

**Eberbach.** 11. Sept., Konferenz im „Bahnhof“. T.-D.: Die Lehrerbildungsfrage im bad. Landtag. Goelß.

**Schulkreis Emmendingen.** Tagung der Fortbildungsschullehrkräfte am Mittwoch, dem 8. Sept., in Kenzingen „Meesberger Hof“ nachm. 3 Uhr. T.-D.: 1. Turnen in der Fortbildungsschule, Referent: Wicker, Eichstetten. 2. Fortbildungsschule und Volksschule. 3. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tagung erwartet vollzähligen Besuch.

**Engen.** Samstag, 11. Sept., nachm. ½3 Uhr, Familientagung im Saale des Gasthauses „Felsen“ in Engen. Der Lehrergesangsverein „Hohenstoppel“ mit seinem Dirigenten Herrn Konzertsänger Maier, Hülzingen, wird mitwirken. Beiträge zur Unterhaltung sind willkommen. Alle Mitglieder und die Kollegen aus den Nachbarbezirken sind mit den Angehörigen zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

**Freiburg-Land.** Ich bitte, mir alle Veränderungen und Unrichtigkeiten im lehtjährigen Schulkalender bis spätestens 18. Sept. mitzuteilen.

**Gernsbach.** Konferenz am Mittwoch, dem 8. Sept., in Langenbrand „Ochsen“. Beginn 3 Uhr. T.-D.: 1. Vortrag v. H. Schäfer, Gernsbach. 2. Vortrag H. Harbrecht: Kombination und Turnunterricht, darnach Aussprache über diesen Punkt, da derselbe zur nächsten D.-A.-Sitzung zur Disk. steht. 3. Bericht über d. letzte D.-A.-Sitzung. Bitte um vollzähliges Erscheinen wegen Bedeutung der Tagesordnung.

NB. Konfraternitasumlagen sollen bezahlt werden. Bücher v. Hördt werden ausgeteilt à 2,45 M.

**Karlsruhe-Land.** Die Mitglieder der Konfraternitas, die noch im Rückstande mit der Begleichung ihrer Umlagen sind, mögen diese auf mein Postcheckkonto 80 443 überweisen.

**Ruhesändervereinigung des Kreises Konstanz.** Zusammenkunft am Donnerstag, dem 9. Sept., mittags ½3 Uhr in der „Viktoria“ in Radolzell.

**Krautheim.** Tagung am Samstag, 4. Sept., nachm. 3¼ Uhr im „Roh“ in Wallenberg. T.-D.: 1. Meine Amerikareise (Herr Wörner). 2. Verschiedenes.

**Meersburg-Markdorf.** Am 11. Sept., 2½ Uhr, „Eintracht“, Ittendorf. T.-D.: 1. Vortrag des Herrn Singer. 2. Verschiedenes.

**Schulkreis Mosbach.** „Spiel und Singgemeinde.“ Wer tut mit? Wer Lust hat, gebe Mitteilung, welcher Art er musiziert; Streichinstrumente, Sänger und Sängerinnen, Flöten, Klampfen. Anzugeben wäre: ob „nur 1. Geiger“, Sopran, Alt, Tenor und Bass; des weiteren, ob Noten im Besitze sind, die verwendet werden können. Musiziert werden würde nach: „Der Musikant“, sowie nach den Veröffentlichungen aus J. Zwiflers Verlag, Wolfenbüttel. Weitere Anhaltspunkte schreibt Euch nach Eintreffen Eurer Meldungen, Treffen usw. Heinrich Buttmi, Aglasterhausen.

**Odenheim.** Der Unterzeichnete macht die Konferenzmitglieder auf das Regeln in Menzingen am 8. Sept. aufmerksam. Ubelhör.

**Oberkirch.** Samstag, 11. Sept., in der „Linde“ in Oberkirch, um ½3 Uhr. T.-D.: 1. Vortrag: „Altisland und die Edda“. 2. Gemeinames Singen. Isländische Märchen.

**Arbeitsgemeinschaft der Fortbildungsschullehrkräfte Offenburger-Lahr.** Am 11. Sept., nachm. 3 Uhr, im „Offenburger Hof“ in Offenburg. T.-D.: 1. Vortrag über den geologischen Aufbau unserer Heimat. 2. Lehrausflug auf das Veruch- und Lehrgut Blankenhornsberg. 3. Verteilung von Lehrproben. 4. Unsere Winterarbeit. Ich bitte die Tagung zahlreich zu besuchen. Gäste willkommen.

**Pforzheim-Land.** 1. Samstag, 4. Sept., nachm. 3 Uhr, Gasthaus zum „Löwen“ in Emmendingen: Familientagung.

2. Physik-Kurs am 16., 17. und 18. September in Eutingen (Schulztg. Seite 518).

**Pforzheim-Land.** Physik-Kurs betr. Wie mir vom erziehungswissenschaftlichen Ausschuss des B. L. V. mitgeteilt wurde, kommt in Anbetracht der sonstigen Unkosten die Kursgebühr von 1 M in Wegfall.

**Pfullendorf.** Barzahler! Vereinsbeitrag für 3. Viertel mit 8 M auf mein Konto 35 909 beim Postcheckkonto Karlsruhe ein-senden.

**Randen-Blumberg.** Samstag, 11. Sept., nachm. 3 Uhr, im Zollhaus. T.-D.: 1. Dem Gedächtnis unseres „Hebel“. 2. Berichtigung und Bestellung des Schulkalenders. 3. Einzug fälliger Beiträge. 4. Eltern und Lehrer. (Vortrag und Aussprache.)

**Bemerkung:** Der Vortrag von H. Stadelmann, Emmendingen, über den geolog. Aufbau unserer Gegend ist für 23. Okt. vorgesehen.

**Salem.** Den 11. Sept., nachm. 3 Uhr, findet in Heiligenberg, Hotel „Winter“, Familienkonferenz statt. Konfraternitas. Auto-an-schluss in Leustetten. Die Nachbarkonferenz Pfullendorf ist höflichst eingeladen. Musikalische Darbietungen erwünscht. Stegmaier.

**Säckingen-Tal.** Unser Fortbildungskurs beginnt am Montag, dem 13. Sept., nachm. ½3 Uhr, im Schulhaus in Säckingen. An das Kreis-schulamt ging eine Eingabe ab, die Verlegung des Unterrichts allgemein zu gestatten, so daß die einzelnen Schulorte nur über den Vollzug zu berichten haben. Die Teilnehmergebühr beträgt

1 M. Materialien, wie in der letzten Schulztg. aufgeführt, nicht vergessen!

**Sinsheim.** Samstag, 11. Sept., nachm. ½3 Uhr, Konferenz in der „Reichskrone“. T.-D.: 1. Anträge zur Vertreterversammlung der Krankenfürsorge. 2. Berichtigung des Schulkalenders, dazu Zahlen in Veränderungen aufschreiben, jeder Schulort sollte vertreten sein. 3. Verschiedenes. Nach der Tagung gemütliches Beisammensein mit Kegelpartei.

**Schopfheim.** Zum Zweck der Weiterführung und Berichtigung des Schulkalenders bitte ich um Rückgabe oder Rücksendung der in den nächsten Tagen den einzelnen Schulorten zugehenden Vor-drucke. Termin ist Mitte September.

**Staufen.** Der Bezirksverein hält am 11. September, nachm. ½3 Uhr, Tagung im „Löwen“ in Krozingen ab. T.-D.: 1. Tagesfragen. 2. Vortrag. 3. Schulkalender. (Die Vertrauensmänner werden freundlichst ersucht, die Verzeichnisse der Mitglieder nach dem jetzigen Stand aufzustellen.) 4. Beiträge zum Lehrer-, Pestalozzverein, Konfraternitas und Krankenfürsorge sollen beglichen werden. Zu zahlr. Besuch ladet freundl. ein.

**Tauberbischofsheim.** Samstag, 11. September, nachm. 2½ Uhr, Tagung im „Schwan“, Tauberbischofsheim. T.-D.: 1. Vortrag des Herrn Boos in Dienstadt: Unsere Heimatdichter Hebel und Scheffel. 2. Verschiedenes. (Beiträge.) 3. Gemütliches Beisammensein bei Scheffelliedervorträgen. Familienangehörige und Nachbarkonferenzen sind herzjl. willkommen. (Kommersbücher mitbringen!) Hallbauer.

**Tauberbischofsheim.** Konfraternitasumlage betr. Ich bitte dringend, die noch ausstehenden Beträge der Konfraternitasumlage 1926 auf Postcheckkonto 29111 Karlsruhe einzahlen zu wollen, da ich wegen Verfehlung mit der Hauptkasse abrechnen muß.

**Todtmoos.** Samstag, 4. Sept., nachm. 3 Uhr, im Schulhaus in V.-Todtmoos. T.-D.: 1. Vereinsnachrichten. 2. Bestellen des Schulkalenders. 3. Verschiedenes.

**Uhligen.** Familienkonferenz zum Abschied des Herrn Bickel am 11. Sept., in Birkendorf, Gasthaus „Birke“ (Kirner). Um vollzähliges Erscheinen bitte!

**Überlingen.** Samstag, 11. Sept., findet eine geologische Wanderung durch das Sipplinger Molassegebiet unter Führung des Herrn Realschuldirektor Volk statt. Sammelpunkt nachm. 2 Uhr im „Guten Glas“ in Sipplingen. Als Fortsetzung wird auf einer später folgenden Wanderung das Gebiet Überlingen-Dwigen be-gangen werden. Die Wandergänge sind ganz auf unterrichtliche Verwertung eingestellt, deshalb wird vollzähliges Erscheinen er-wartet. Nachher gemütliches Beisammensein im genannten Lokal. Berichtigung und Bestellung des Schulkalenders. Verzeichnis der derzeitigen Lehrkräfte (Personalien), Schülerzahl der Volks- und Fortbildungsschule jeder Konferenzgemeinde erwünscht (auf einem Blatt mitbringen). Einzug der fälligen Beiträge. Mitglieder der Nachbarkonferenzen willkommen!

**Willingen.** Die auf 1. September fälligen Beiträge für Pestalozzverein bitte an mich zu schicken oder auf mein Konto 38656 bei der Beamtenbank zu überweisen.

**Waldshut-Wald und Säckingen-Wald: Fortbildungskurs.** Am 9., 10. und 11. September, jeweils nachm. von ½3 Uhr an spricht Herr Prof. L. Wunder über: „Naturlehre in der Volksschule“. Der Kurs findet in Hottingen in der Volksschule statt. Jeder Teil-nehmer möge die gleichen Dinge, wie sie unter Anzeige von Säckingen-Tal, Bad. Schulzeitung Nr. 35, S. 516 aufgeführt sind, mitbringen. Der Wichtigkeit des Kurses wegen ist vollzähliges Er-scheinen unbedingt erwünscht. Das Kreis-schulamt ist wegen Unter-richtsverlegung während der Zeit benachrichtigt. Auch Mitglieder der Nachbarkonferenzen können teilnehmen.

Die Vorsitzenden: Haas, Faulhaber.  
**Weinheim.** Samstag, 11. Sept., nachm. 3¼ Uhr, Besichtigung der Weinheimer Ausstellung im Gymnasium unter sachkundiger Führung. Treffpunkt aller Kollegen und Kolleginnen 3 Uhr, Schulhaus II, Luisenstraße. Im Anschluß, ab 5 Uhr, gemütliches Beisammensein bei Konzert und Tanz in den „4 Jahreszeiten“. Voranzeige: Ende September Besichtigung der Lederwerke Freudenberg.

**Wolfach.** Samstag, den 11. Sept., nachm. 2 Uhr, Tagung in Wolfach, „Bahnhofswirtschaft“. T.-D.: 1. Vortrag: Auf der Suche nach d. Methode. (Beil.) 2. Berichtigung und Bestellung des Schulkalenders für 1927. (Besonders Einwohnerzahl und Schüler-zahlen für Volks- und Fortbildungsschule mitbringen!) 3. Ver-schiedenes.

150 Fachleute arbeiten an Meyers Lexikon in 12 Bänden. Es ist völlig umgearbeitet und heraus, Hunderttausenden die wertvollsten Dienste im Beruf und beim Studium als Nachschlagewerk zu leisten. Meyers Lexikon ist ganz auf der Höhe der Zeit, gemeinverständlich und sachlich, ein unentbehrlicher Ratgeber. Sein Be-sitz ist in der heutigen Zeit, die große Anforderungen an das Wissen jedes Einzelnen stellt, äußerst wichtig für jedermann. Die Buchhandlg. Carl Blöck, Berlin SW 68, Kochstr. 9, erleichtert den Kauf von Meyers Lexikon durch Lieferung gegen mäßige Monatszahlungen. Wir verweisen unsere Leser auf die heutige Anzeige.

Den anliegenden Prospekt der Verlagsbuchhandlung Quelle & Meyer, in Leipzig empfehlen wir bestens der Aufmerksamkeit unserer Leser.

## Billige Bücher

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Verzeichnis auf Wunsch kostenlos!

**Gesellschaft für Volksbildung**

Berlin NW. 52, Lüneburger-Str. 21

Abteilung: Buchhandlung.

## W. VON HAUFF IM SIEGESWAGEN DES DIONYSOS

Ein Nietzsche-Roman

250 Seiten / Holzfreies Papier / Geh. 3,50 Rm. / Ganzlbd. 5 Rm.  
Zweite Auflage.

Dr. Richard Öhler in der „Kölnischen Zeitung“:  
„Hauffs Buch bedeutet einen wichtigen Markstein auf dem Wege zum Erkennen Nietzsches. Denn der Nietzsche, den Hauff nachschafft, ist echt, sowohl hinsichtlich der geistigen hohen Atmosphäre, in die er vom ersten Wort an versetzt, wie auch betreffs des philosophischen Inhalts. Hauffs Buch ist vielleicht als die beste Einführung in Nietzsche zu bezeichnen, die wir bis jetzt haben, während es für den, der dem Schöpfer des Zarathustra samt seinen umschaffenden Werten sich einzuverleiben schon lange bemüht war, immerhin eine interessante Neuanregung sein kann.“

**Concordia Deutsche Verlags-Anstalt**  
Engel & Toeche / Berlin SW 11.

## Mein Heidelberg

Wie es wurde und wie es ist.

Von Wilhelm Zähringer

Halbleinenband Mk. 4,50 / Ganzleinenband Mk. 6.—

Ein Urteil aus „Reise und Verkehr“: „... Dem Besucher Heidelbergs will „Mein Heidelberg“ Freund, Führer und Begleiter sein und es scheint uns dazu geeignet mehr denn jedes andere Buch.“

**Konkordia A.-G., Bühl (Baden).**

## Neu! Die Chronologie der Bibel

von Ph. Mauro;  
deutsch von E. Meyer-Göldner.  
Ganzleinenband, holzfreies Papier,  
Wk. 3,50

Verlag von Geschw. Dönges,  
Bilzenburg (S.-R.)

## Die von der pädag. Kritik empfohlenen Weihnachtsmärchen

aus C. Ph. Öhler's Theater  
der Jugend  
erhalten Sie in gr. Auswahl von  
**W. Härtel & Co. Nachf.**  
Leipzig 15, Johannisgasse 30

Das grundlegende Handbuch  
in neuer Auflage

## Die Naturlehre

in der

## Volksschule

von Th. Reinfurth  
als Anleitung für die Erteilung  
des Fachunterrichts

Preis in Ganzleinen 7,50 M.

**Konkordia A.-G., Bühl.**

## Eine vollständige Bibliothek umsonst

erwerben Sie nebenbei,  
— wenn Sie die führende, reichhaltigste  
und schönste aller Monatschriften lesen:

## Westermanns Monatshefte

Das Abonnement kostet 2 M. monatl. oder ca.

7 Pfennig täglich. Wenn Sie den reich  
illustrierten Jahrgang binden lassen

(Einbanddecke 1 M.), erhalten Sie

zwei dicke Bände, die wertvolle Bausteine

jeder guten Bücherei bilden. Sie erwerben

damit einen kostbaren Schatz für Kind

und Kindeskind: Romane und Novellen

unsrer berühmtesten Dichter, eine Galerie

alter und neuer Meister, belehrende und

unterhaltende Aufsätze aus allen Wissens-

gebieten. Im Septemberheft beginnt der

neue Roman von **Ernst Zahn:**

**Brettspiel des Lebens**

Bestellen Sie sofort, bevor

das erste Heft vergriffen!

Zu beziehen durch die

**Konkordia A.-G., Bühl (Baden).**

## BRAUSE-FEDERN

für  
**Diasturlein**  
Fountainpen  
Anleitung und  
Sinnprüfung  
Achtung!

**BRAUSE & CO. ISERLOHN**

## HALTBAR — reell Schweinsköpfe

mit dicker durchwachsender  
fleischiger Backe

9 ½ geräuchert M 5,85

9 ½ gesalzen M 4,95

9 ½ Schweinekleinf. M 3,85

30 Pfd.-Bahnkübel M 11,80

9 ½ Eisbeine (Dickb.) M 7,10

9 ½ Euter-Rauchfl. M 5,85

Billiger **Käse**

9 ½ gelbe Broden M 4,75

9 ½ rote Kugel M 4,75

9 ½ Tilsiter M 7,65

9 ½ dan. Edamer M 7,80

9 ½ dan. Schweizer M 9,90

200 St. Harzer Käse M 4,40

9 ½ Pfäumermus M 4,40

ab Norderf — Nachnahme.

**CARL RAMM,**

Norderf (Holst.), 72 C.

**Schuster & Co.**  
Markneukirchen 145  
Kronep-  
Instrumente  
und Salten.  
— Preisliste frei. —  
Rabatt für Lehrer.  
Teilzahlungen zugelassen

## Kaufen Sie kein Pianino oder Harmonium

ohne meine Lager besichtigt zu haben. Ich biete  
Ihnen bei großer Auswahl zu mäßigen Preisen  
und außerordentlich

**leichten Zahlungsbedingungen**  
billige Modelle sowie feinste Marken.

Alleinige Bezirksvertretung von:

Blüthner, Dörner, Feurich, Francke, Gottrian Stein-  
weg, Hägele, Irmler, Krauß, Pfaffe, Rönisch,  
Urbas & Reishauer usw.

Hinkel, Hörügel, Lindholm, Müller etc.

## Pianohaus Ruckmich

Freiburg i. Br., Bertholdstr. 15  
Universitätsstr. 1 und 3

Prämiert auf den Gewerbeausstellungen:

Freiburg i. Br. 1887, Straßburg i. E. 1895, Villingen 1907

Anerkannt in Lehrerkreisen für gute Bedienung

und weitgehendes Entgegenkommen.

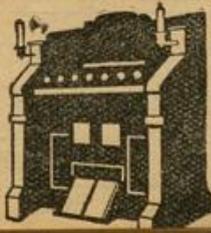
**Reparaturen und Stimmungen.**

## HARMONIUMS für Haus, Kirche, Schule

Verlangen Sie bitte kostenlos Katalog.  
Für Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen.  
Lieferung frachtfrei.

**H. MAURER, KARLSRUHE (BADEN)**

Kaiserstraße 176, Eckhaus Hirschstraße. Gegründet 1879



## Zwei neue Impresen

Nr. 4a Serienanzeige für Fortbildungsschulen

Nr. 4b Serienanzeige ans Pfarramt

beide in Kartenform

Preis pro Stück 2 Pfennig.

**Pianohaus Lang** Karlsruhe Nürnberg München Augsburg Straubing  
Kaisersstr. 167 Karlsru. 19/1 Theatinerstr. 46 Eiermarkt D 12/14 Simonhöllestr. 8  
(Börsengebäude)

Günstige Preise und Bedingungen werden Sie bei Kauf und Empfehlung veranlassen, mein Lager zu besichtigen.



# MEYERS LEXIKON

150 Millionen Wörter - 4 Bände neuausgegeben

**Das unentbehrliche, nie versagende Nachschlagewerk in 12 Bänden**

7. völlig neu bearbeitete Auflage

Über 160 000 Stichwörter, 5000 Abbildungen, Karten und Pläne im Text, 610 Bildertafeln (96 farbig), 140 Kartenbeilagen, 40 Stadtpläne, 200 Text- und statistische Übersichten, künstlerische, dauerhafte Halblederbinden. Band I, II, IV (je 30 M.) und III (33 M.) sind sofort lieferbar gegen Monatszahlungen von nur **5 M.** pro Band ohne jeden Zuschlag, die weiteren Bände ebenso in Abständen von 5 bis 6 Monaten zum Tagespreis (voraussichtlich nicht über 30 M.). Bestellen Sie jetzt: denn **das bandweise Erscheinen erleichtert wesentlich die Anschaffung!**

**Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstraße 9, Postcheckkonto 207 49**

**Bestellschein** Ich bestelle bei der Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstr. 9, lt. Anzeige in der Bad. Schulzeitung MEYERS LEXIKON in 12 Bänden, Band I, II, IV (je 30 M.) und III (33 M.) sind sofort lieferbar, die weiteren Bände jeweils nach Erscheinen zum Tagespreis — gegen bar — gegen Monatszahlungen von 5 M. pro Band. Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt anbei — ist nachzunehmen. (Nichtgewünschtes geü. streichen!) Erfüllungsort Berlin.

Ort u. Datum: ..... Name u. Stand: .....

## HINKEL

Zimmer- Harmoniums  
Schul- Harmoniums  
Kirchen- Harmoniums  
Konzert- Harmoniums  
Orchester- Harmoniums  
Tropen- Harmoniums  
Kunst- Harmoniums

### HARMONIUM

Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik  
Ulm a. D. — gegr. 1880  
Vertreter  
an allen größeren Plätzen.

## Honig

Bienen- Schleuder- gart. rein

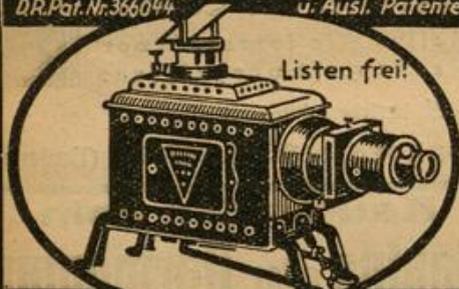
bette Qual., 10 Pf. = Dose 10.50 M.,  
Klee- u. Lindenblüte 12 M., halbe  
6 M. u. 7 M. franko, Nachn. 50 Pf.  
mehr. W. Krieger, Großbienen-  
Zuchtwerk, Nietberg i. W. 79.

## Metallbetten

Stahlmattagen, Kinderbetten  
minig a. Private. Katalog 554 frei.  
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

## Janus- Epidiaskop

DR. Pat. Nr. 366044 u. Ausl. Patente



Listen frei!

Der tausendfältig bewährte und glänzend beglückte Glühlampen-Bildwerter zur Projektion von

**Papier- und Glasbildern**

Leistung wundervoll!  
Ergänzung für alle Projektionsarten

**Ed. Liesegang, Düsseldorf**

Listen frei! Postfach 124.

## Zeugnishette

liefert  
in bester Ausführung  
preiswert und prompt  
die

Konkordia A.-G. für Druck & Verlag  
Bühl (Baden).

## Tausch

wünscht Hauptk. kath., Kreisstadt, Mittelschulen, Oberland, mit Hptl. an mehrklassiger Schule, ruhige Wohnung, Eisenbahn in Nähe.  
Zuschriften unter **Sch. 3880** an die Konkordia A.-G., Bühl (Bad.).

**Witwe** 47 J. alt kath., tüchtig in Küche u. Haushalt, sucht Stelle als

### Haushälterin

oder **Wirtschafterin**, war schon in größeren Familien tätig, gehe aufs Land oder Stadt. Angebote unter **Sch. 3879** an die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

**Brave, fleißige Tochter, aus achtbarer kath. Familie, 18 Jahre alt (mutterlos) sucht Stelle als**

### Stütze der Hausfrau

um sich im Haushalt bef. kochen gründlich auszubilden. Hauptbedingung gute Behandlung Familienangehöriger, Lohn Nebensache. Angebote erbeten unt. **Sch. 3878** an die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

● **Kugelhäse** ●

rot, beste, keine 2. Sorte, 1/2 Kg. = 9 Pf. Mk. 5.— Nachn. 200 feinst. Harzer Mk. 4.40  
**A. Seibold, Roetorf (Hst.) 19/22**

**Achtung!**  
Gelegenheit für Gesangsvereine!  
Einige neu hergerichtete

## Tafelklaviere

sowie

### 4 Flügel

werden mit Garantie äußerst billig, auch gegen Raten, abgegeben.  
**Pianohaus A. Herrmann  
Baden-Baden.**

Neueröffnung! Neueröffnung!

Geheimer Rat Dr. Franz Schmidt:

## Die badische Volksschule

Sammlung der für das Gebiet der Volksschule einschließl. der nicht vollst. Kinder dormalen geltenden Landes- und reichsgesetzlichen Vorschriften und Vollzugsbestimmungen.

★  
Das Werk enthält  
alle Gesetze u. Verordnungen, die bis zum heutigen Tage ergangen sind.  
★

Preis gebunden in Leinen Mk. 16.80

Stets vorrätig in der Buchhandlung der  
**Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden).**

## Pianos

**Harmoniums**  
Bewährte Fabrikate.  
**Ratenzahlung.**  
Viele Lehrerreferenzen  
Franko-Zusendung

**Herm. Schroth  
Freiburg i. Br.**  
Baslerstrasse 2.

## Hahn's Schullinten

In Pulverform  
Seit 1882 in Tausenden von Schulen im Gebrauch.  
Preisliste kostenfrei.  
Tintengeschäft  
**Gust. Ad. Hahn  
Oberesslingen (Wttb.)**



## Hühner

junge, beste Legkaffee, reell u. billig.  
Katalog frei.  
**Hefner, Geflügelpark  
Hainstadt 111 (Baden).**



## Drucksachen

liefert preiswert und in kürzester Zeit die  
**Konkordia AG**

# Pianos-Harmoniums zu günstigen Preisen und Bedingungen. Eugen Pfeiffer

Nur altbewährte Qualitäts-Fabrikate! Hauptstr. 44  
Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung meines Katalogs. Heidelberg Gegr. 1865

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Weser. Für den Inseratenteil verantwortlich: Fr. Zerrath.